

erschienen 6 mal wöchentlich mit der Illustrierten Beilage „Der Gewerbetreibende“ und mehreren Zeitungsbeilagen

Verlagsort Dresden, Hauptverleger: Die Ispolite 22 mm breite Seite 8 Vlg., — für Familienangehörige und Studierende 6 Vlg., — für Vorkursprüfungen können wir keine Gebüh. leisten

Sächsische Volkszeitung

Unabhängige Tageszeitung für christliche Politik u. Kultur

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einseitiger Betriebsänderungen hat der Verleger oder Inhaber keine Verantwortung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verpöbelt oder nicht erscheint. — Verlagsort Dresden

Redaktion: Dresden-N., Volkersstr. 11, Fernr. 20711 u. 21013
Geschäftsverh. Dresden: Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag 14, u. G. Winkler, Volkersstr. 17, Fernr. 21012, 21013
Postamt: Nr. 1000, Post: Staatspost Dresden Nr. 94707

Die große Automobilausstellung 1935

Eröffnung durch Reichskanzler Adolf Hitler

Der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie begrüßt den Reichskanzler und die erschienenen Mitglieder der Regierung

Die Krise in London

(Von unserem Mitarbeiter.)

Berlin, 14. Februar.

Die größte Automobilausstellung der Welt, die diesjährige internationale Automobil- und Motordausstellung Berlin, wurde Donnerstag mittag vom Führer und Reichskanzler mit einer großangelegten richtunggebenden Ansprache in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. Der Feier wohnten die Reichsregierung, fast das gesamte diplomatische Korps, die Reichs- und Gauleiter der Partei, namhafte Vertreter der SA, SS, des NSKK und aller Gliederungen der Partei, der Industrie und Wirtschaft und hundert Handwerker der größten ausstellenden Firmen aus dem Reich und aus Berlin als Ehrengäste bei.

Der Präsident des Verbandes der Automobilindustrie, Geheimrat Dr. Hillmers gab in seiner Eröffnungsrede seiner Freude Ausdruck, den Führer und Reichskanzler zum dritten Male an dieser Stelle begrüßen zu können. Er hieß ferner die Mitglieder der Regierung, der Reichsleitung, die Vertreter der auswärtigen Mächte und die zahlreichen Ehrengäste willkommen und dankte ihnen namens der Automobilindustrie für ihr Erscheinen und ihr Interesse.

Nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß vor 50 Jahren, im Frühjahr 1885, Karl Benz den ersten Kraftwagen der Welt zum Patent gebracht hatte, fuhr der Redner fort:

Die deutsche Automobilindustrie kann in diesem Jubiläumsjahr den Reichtum des Absatzes aufweisen. Brachten doch die letzten zwölf Monate eine Umsatzhöhe, wie sie bisher nicht erreicht worden ist. Die Erfahrungsmaßnahmen der Regierung hatten die Wirkung, daß unsere Werke auch im Winter gut beschäftigt waren, ja, der Dezember, sonst stets der schwächste, wurde in bezug auf Auftragseingänge einer der besten Monate des ganzen Jahres. Der Januar 1935 erobert an Aufstellungen für Personenkraftwagen das Viererhalbfache, für Volkswagen das Fünffache des Januar 1933. Es klingt wie ein Wunder!

Nach einem Dank an den Reichspropagandaminister und seine Mitarbeiter für ihre bereitwillige Unterstützung und sachkundige wie hinkunftreiche Beratung sowie an die Reichsministerien der Wirtschaft und des Verkehrs für verständnisvolle Förderung kam der Redner auf die Autos zu sprechen. Es ist uns gelungen, erklärte er, die Ausfuhr von Lastwagen um rund 4 v. H. die von Personenzugmaschinen um 24 v. H. zu steigern, doch das genügt uns nicht. Wir wissen, daß wir in Konstruktion und Qualität führend sind in der Welt, man gibt das drausen zu, aber was nützt uns bloße Anerkennung, von schönen Worten kann kein Scharstein rutschen. Wir brauchen gesteigerte Anstrengung, um ausländisches Rohmaterial herzuholen zu können. Daher ist die Automobilindustrie zur Selbsthilfe gezwungen. Sämtliche Anstrengungen, auch die nicht oder wenig exportierenden, haben einmütig beschlossen, bedeutende Mittel in eine Exportoffensive zu zahlen, die den exportierenden Werken ermöglichen soll, dem Weltmarkt auf dem Weltmarkt zu begegnen.

Eine Autolanke, die uns der Führer im Vorjahre gestellt hat, die Aufgabe, „den Wagen zu konstruieren, der zwangs-

läufig eine Millionenchicht neuer Käufer erschließt“, haben wir noch nicht lösen können, — den Volkswagen bringt diese Ausstellung nicht. Eine Gemeinschaftsarbeit hat sich ergeben, deren große Tragweite noch gar nicht abzusehen ist. Wir haben bedeutende Mittel aufgebracht und die Konstruktion in bewährte Hände gelegt. Die Arbeit ist vorge-schritten, drei verschiedene Modelle sind im Bau, wir haben gute Hoffnung, daß der große Wurf gelingen wird, aber es wäre leichtfertig, ohne genügend lange und scharfe Erprobung mit den Konstruktionen herauszukommen.

So groß im Ueberwinden unser arbeitsames und tüchtiges Volk ist, eines hat es noch nicht im Ausland bezeugen können: die übliche Nachrede. Noch immer werden wir in der Welt verkannt, noch immer kann man die gewaltige Größe unserer Entwicklung der letzten beiden Jahre nicht begreifen, man will nicht verstehen, wie dieses verhältnismäßig und gewählte Deutschland mit der heroischen Willenskraft seiner Führung nach Gleichberechtigung strebt, wie es in heiliger Hingabe und Würde wieder erlangt hat und dazu noch ein kostbares Gut, das den anderen Völkern fehlt, den sozialen, den inneren Frieden.

Die Eröffnungsansprache des Reichskanzlers

Der Führer und Reichskanzler eröffnete die diesjährige Internationale Automobil-Ausstellung mit folgender Ansprache: „Männer und Frauen!

Als ich am 11. Februar 1933 zum erstenmal die Ehre hatte, von dieser Stelle aus zu sprechen, befanden sich der deutsche Verkehr und die deutsche Verkehrswirtschaft in einem fast unaussprechlich erscheinenden Niedergang. Während über 6 Millionen Menschen ohne Erwerb und eigenes Verdienst die immer kleiner werdende Zahl der noch produktiv Schaffenden auf das Schwerste belasteten, ging eine Industrie nach der anderen dem Zusammenbruch entgegen. Besonders grauenvoll wirkte sich dieser in der Verkehrswirtschaft aus. Eine Industrie, die in anderen Ländern an der Spitze der Produktion arbeitete, schien in Deutschland langsam einzusinken. Der Verkauf von 40.000 Wagen in einem Jahr war noch nicht einmal genügend, den jährlichen Abgang von der an sich so beschiedenen Zahl anderer Kraftwagenbestände auszugleichen. Von einer Vermehrung unserer Motorfahrzeuge konnte keine Rede mehr sein.

Wenn ich damals von dieser Stelle aus die Entschlossenheit des neuen Regimes verkündete, dem langsamen Verfall unseres Kraftverkehrs Einhalt zu gebieten, dann war ich mir darüber klar, daß eine solche Wendung nur im Rahmen einer allgemeinen Wiederbelebung unserer Wirtschaft gelingen kann. Aber wenn die Gesundung unseres Kraftverkehrs und der an ihm beteiligten Wirtschaft nur in Verbindung mit einer allgemeinen Belebung stattfinden kann, darf man auch umgekehrt nicht vergessen, daß diese allgemeine Wiederherstellung unseres wirtschaftlichen Lebens mißlingen würde, ohne die einzelnen Teilmassnahmen zur Heilung wirtschaftlicher Schäden auf den verschiedenen zahlreichen Einzelgebieten.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Hauptmann zum Tode verurteilt

Nach 11 stündiger Beratung der Geschworenen — Berufung der Verteidigung

Flemington, 14. Febr.

Hauptmann wurde wegen „Mordes ersten Grades“ zum Tode verurteilt. Der Richter hat die Hinrichtung auf die am 18. März beginnende Woche festgesetzt. Sie erfolgt auf dem elektrischen Stuhl.

Die Beratung der Geschworenen vor der Urteilsverkündung dauerte elf Stunden. Sämtliche Geschworenen machten bei ihrem Eintritt in den Gerichtssaal einen hoch erregten Eindruck.

Das Todesurteil wurde kurz vor Mitternacht gefällt. Der Richter wollte schon angesichts der Uneinigkeit der Geschworenen nach Hause gehen, um dort zu warten, als plötzlich der Oberst ankündigte, daß der Spruch der Geschworenen nach langwieriger Abklärung zustande gekommen sei. Die Türen des großen Saales wurden geschlossen. Staatsanwalt und Verteidiger nahmen ihre Plätze ein, und kurze Zeit darauf betrat Hauptmann mit seinen Wächtern den Saal. Er war bleich,

sein Gang war unsicher. Er nahm in der ersten Bankreihe Platz. Frau Hauptmann erschien einen Augenblick später. Dann traten die zwölf Geschworenen ein.

Auf die Frage nach dem Inhalt des Wahrspruches antwortete der Oberst mit zitternder Stimme: Schuldig, schuldig des Mordes ersten Grades. Es folgte Totenstille.

Dann sprach Richter Treushart die entscheidenden Worte: Bruno Richard Hauptmann, Sie sind des Mordes ersten Grades für schuldig befunden worden, und nach dem Gesetz müssen Sie zu einer vom Gericht bestimmten Zeit die Todesstrafe erleiden.

Im Augenblick der Urteilsverkündung schwankte Hauptmann leicht und machte einige Bewegungen, als ob er sprechen wolle. Dann drehte er sich langsam um und begab sich, von seinen Wächtern begleitet, nach seiner Zelle.

Frau Hauptmann brach in Tränen aus und schrie laut. Der Verteidiger Elwood Fisher sprach ihr Mut zu und versicherte, daß er den Fall zu einem glücklichen Ende führen werde. Man erwartet, daß der Verteidiger Berufung gegen das Todesurteil einlegt. Die Berufungsberatung würde jedoch nicht vor Mai stattfinden.

London, 14. Februar.
Drei oder vier Rückschläge, deren innerer Zusammenhang nicht ohne weiteres in die Augen springt, haben im Laufe einer Woche die Einigkeit der konservativen Partei und den Bestand der Regierung in Frage gestellt, und so eine Krise der nationalen Regierung herbeigeführt. Den größten, wenn nicht den nachhaltigsten Schaden hat dabei das Babanquespiel mit der parlamentarischen und administrativen Autorität der Regierung beim Zusammenbruch der neuen Fürsorgeordnung für die Arbeitslosen angerichtet. Selbst nachdem durch die Krawalle in Sheffield der Ernst des behördlichen Vorgehens vollends erwiesen war, hat der Premierminister sich durch den Anschein der Unachtsamkeit persönlich noch einmal im Unterhaus eine harte Wunde zugefügt. Die Labouropposition, die dank der außenpolitischen Regierbarkeit der Regierung stark an Boden verloren und darum auf die sozialpolitische Kritik zurückgeworfen war, ist durch den Rückzug der Regierung zu verheerender Agitation geistert worden. Doch liegen noch kaum Meldungen über ihren Erfolg während der letzten Tage vor, und es scheint, daß dieser Abschnitt der Attacke in der gegenwärtigen Krise keine große Rolle spielen wird. Anders die spontane Gehässigkeit, die gerade wegen der Behandlung der Arbeitslosen den Premierminister verfolgt. Bisherige Woche hat man von neuem, wir wissen nicht zum wievielten Male, das Schauspiel einer jener kraftlos verworrenen Verammlungssitzungen MacDonaldis erlebt, deren Aufnahme in einem Gemisch aus Hohn und Verwünschungen bestand. Dieser persönliche Mangel an öffentlichem Ansehen hätte sich in keinem unglücklicheren Augenblick als mitten in dem Rückzug der Regierung vor den Arbeitslosen in Erinnerung bringen können. Aber er ist keine Entdeckung der letzten Tage, und es war immer nur eine Frage der Zeit, wann ein so hartnäckiges Vergernis der Regierung zum Unheil ausfallen würde. Die Arbeiterpartei erlaubt MacDonald nicht, über den Schatten seiner sozialistischen Vergangenheit zu springen. Die konservative Partei, die das Regime trägt und von Jahr zu Jahr energischer darauf pochen gelernt hat, ist weniger und weniger gewillt, sich von einem „Sozialisten“ kommandieren zu lassen, dessen Fallungslosigkeit vor hohnlachenden Massenverammlungen ihr Gefühl für das öffentliche Forum verleiht. MacDonald ist zu allen Zeiten ein genialer Vorhänder gewesen und genießt deshalb wahrscheinlich auch heute noch die volle persönliche Hochachtung seiner Kollegen in den Beratungen des Kabinetts. Sein Einfluß auf die englische Außenpolitik, ohne den es in Europa schlimmer ausjäh, ist stetig, wenn auch keineswegs allmächtig. Aber solche Vorzüge können ihn nicht retten in einem Augenblick, wo keine Regierung die Kontrolle an unaccountable Mächte verloren hat. Er gilt als der längst gezeichnete Schuldige für die Krise der Arbeitslosenfürsorge.

Allerdings steht MacDonald nicht allein im Mittelpunkt der Krise. Das anstößige Ereignis ist nicht der Zusammenbruch der Arbeitslosenverwaltung, sondern die Erziehung in dem Liverpooler Kreis Bawertree gewesen. Hier hat bekanntlich der junge Randolph Churchill eine nur durch die national-liberalen Mitläufer des Regierungskandidaten verheilte Mehrheit der konservativen Stimmen auf sich vereinigt und den Sozialisten mitten durch die entweilte konservative Partei hindurch zum Siege marschieren lassen. Die Ausschmückung dieses Streichs zu einem moralischen Sieg der englischen Jugend, in der sich die Presse der ganzen Welt zu gefallen schien, war lächerlich. Es soll nicht bestritten werden, daß Randolph Churchill die Jugend von Wavertree hinriß, wie nur ein dreißigjähriger junger Mann aus herzoglichem Geblüt mit den besten lebenden Verbindungen sie in England hinreißen kann. Im übrigen folgten die zehntausend Stimmen, die für ihn abgegeben wurden, der dicken Werbetrömmel Lord Rothermeres und der rednerischen Dämonie des Baters Churchills, und kein anderes als das Spiel dieser beiden im reifen Alter lebenden Herren hat der junge Randolph gespielt. Viel wichtiger ist die Auslegung des Wahlergebnisses. Auf den ersten Blick schien hier die indische Verfassungsreform der Regierung ihren schwersten Schlag zu erhalten, denn gegen sie war diese ganze konservative Wahlrebellion angezettelt worden. Daß sie sich in Lancashire abspielte, wo die Baumwollindustrie sich mit der indischen Zollautonomie besonders schwer abfindet, machte die Resart einleuchtend. Winston Churchill und seine Freunde haben denn auch einen halberzigen Versuch gemacht, ihren Erfolg in Gestalt einer nochmaligen Abmilderung der indischen Reform augenblicklich zu verflüchten. Aber auf diesem Gebiet mühte die Re-

ehen
ärts,
ut
nste
dem
us
in
uns Gottes
chen
de
is u. Frau
hler
Herrie
mann
luft!
scheid

gerung weitere Hygelandnisse ablehnen; Indien ist in einem Zustand, in dem es zwar sich selbst nicht helfen, aber England sehr schaden kann, wenn es über Gebühr gereizt wird.

Churchill kann nur aufatmen haben, als dieser Weg zur Wiederauflösung der konservativen Partei sich unannaher erwies. Denn die genauere Betrachtung des Wahlergebnisses von Waverree zeigte ihm einen größeren und glänzenderen Kampfpreis. Indien ist auch in diesem Falle nicht die Parole gewesen, mit der sich das Land erobert oder auch nur die konservative Partei ernstlich spalten läßt. Es macht dabei wenig Unterschied, ob die Parole wörtlich genommen oder in dem übertragenen Sinne verstanden wird, auf den es ihrem Urheber so viel mehr ankommt, nämlich als Schlagstraf gegen die Nationalistische Koalition, als Kodrus zurück zur reinen Parteipolitik, kurz, als Vorladung gegen die Parteiführung Mr. Baldwin. Diese Enge seiner Agitationsbasis ist immer Churchills Schwäche gewesen. In Waverree aber wurde — von der strengsten Labour-Plattform sowohl wie von der Churchill'schen — in Wirklichkeit nicht gegen die indische Reform allein, sondern gegen die Gesamtpolitik der Regierung, vor allem aber gegen ihre störende Wirtschafts- und Konjunkturpolitik gekämpft. Der junge Churchill ist, ohne es zu planen, von der steigenden Flut allgemeiner Unpopularität emporgehoben worden, die MacDonalds und Baldwin's Nationalregierung bedroht und die vor einigen Wochen schon Lloyd Georges Schiff stottern ließ. Das ist für den alten Churchill ein neues Erlebnis, ein hochbedrückendes, dem er seine Taktik anzupassen nicht geöhert hat. Man erzählt, daß er Ende der Woche einen Brief an einen konservativen Parteiverband seines Wahlkreises gerichtet hat, in dem er jede Abkehr zurück zur alten Parteipolitik zu wolle, verweigert und sich als Fortkämpfer eines neuen Nationalregimes, nicht des gegenwärtigen, bei den nächsten allgemeinen Wahlen beibringt. Das ist der Standpunkt, den, wie alle Welt weiß, auch Lloyd George im Grunde einnimmt. Winston Churchill hat vor ein paar Wochen den „New Deal“ des Wallers mit einer von niemandem überbotenen Wärme begrüßt. Es ist ein Bündnis mit Lloyd George, dem das Wochensende ihn in verblüffender, für viele unheimlicher Wendung näher gebracht hat. Dieses Bündnis ist noch nicht vollzogen, und vielleicht ist die ganze Konstellation nur ein Augenblicksbild. Aber im Punkte dieser Entwicklung erscheint die Gefahr für das Cabinet plötzlich riesengroß.

Die Regierung hat immer nur ein einziges Hilfsmittel gegen ihre wachsende Unbeliebtheit gefast, die Umbildung und sogenannte Verjüngung des Kabinetts. Aus hundert Gründen ist dieser Eingriff am eigenen Leibe immer wieder aufgeschoben worden, bis schließlich Lloyd George kam. Die Dinge waren so weit gediehen, daß man vor dem Lande nicht mehr wagen konnte, den Minister des „New Deal“ Hipp und klar zurückzuweisen. Aber es ist in diesen Wochen allmählich ein offenes Geheimnis geworden, daß die Freundlichkeiten, die man ihm sagte, nur seine Angriffslinien verwirren sollten. Das Unglück ist, daß gewisse Gruppen der konservativen Mehrheit diese Freundlichkeiten ernst genommen haben und in ihrer ungestillten Sehnsucht nach der Regierungsumbildung die Ausnahme Lloyd Georges selbst in das Kabinet verlangen. Nichts spricht dafür, daß die Regierung sich um die Erfüllung dieser Forderung aufrecht bemüht; die Personenfragen, die sie aufwirft, sind wahrscheinlich unlösbar. Nun aber hat Winston Churchill ein Gebot für die Bundesgenossenchaft Lloyd Georges abgegeben. Waverree hat immerhin gezeigt, daß ein beträchtlicher Teil der konservativen Partei im tiefsten Gefühl für die Unzulässigkeit des Landes sich um die regierenden Männer in Whitehall wenig kümmert. Nicht mehr als Wettbewerber um die Seele der konservativen Partei, sondern als Präsidenten einer anderen Nationalen Koalition steht Winston Churchill jetzt Baldwin und MacDonald gegenüber. Das Spiel erscheint eine Kleinigkeit zu verwegen, um geringen zu tunen. Aber im besten Falle wird Baldwin den Kampf um das Vertrauen seiner Partei im Carlton Club aufnehmen müssen, und vielleicht verfliegt so noch einmal die ganze Gefahr. Im schlimmsten Falle wird die Umbildung des Kabinetts durch seinen Rücktritt erzwungen werden, wobei sich dann das Schicksal Churchills und Lloyd Georges finden muß. Die Gerüchte des heutigen Sonntags lassen diese Alternativlösung ins Auge, ohne von allgemeinen Wahlen zu sprechen.

Kleine Chronik

Lawineneinbruch in Südtirol — Ein Heldendeutscher getötet
Mailand, 14. Febr. Aus Orsini in Südtirol wird ein neues Lawineneinbruch gemeldet, dem ein heldendeutscher Professor Erdmann-Windisch aus Kirchbarn zum Opfer gefallen ist. Der Professor nahm an einem Skiausflug teil. Während des Marsches bemerkte der Führer der Gruppe plötzlich, daß sich Schneemassen von einer steilen Wand loslösten und ermahnte die Teilnehmer, sich in Sicherheit zu bringen. Allen gelang es, der niedergebenden Lawine auszuweichen, nur Professor Erdmann und seine Frau wurden verschüttet. Während er der Frau mit Hilfe des Führers und den anderen Teilnehmern der Partie schnell gelang, sich zu befreien, blieb der Professor unter den Schneemassen begraben. Erst zu später Stunde konnte der Verunglückte geborgen werden, der nach Lebenszeichen von sich gab. Trotz künstlicher Atmung und anderer Hilfsmaßnahmen war es nicht möglich, den Verunglückten am Leben zu erhalten, er starb bald darauf. Der Tote wurde nach St. Cristina gebracht und wird am Donnerstag nach Deutschland übergeführt.

Wieder ein schweres Eisenbahnunglück in der Somjetun.
Moskau, 14. Febr. Nach einer Meldung aus Vorku ereignete sich bei der Station Mineralnie-Wody ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive rannte wegen falscher Weichenstellung mit einem Güterzug zusammen, der aus Tankwagen bestand. Infolge des heftigen Anpralls entgleiste ein Teil der Wagen und legte sich quer über das Nebengleis. In diesem Augenblick nahte der Express aus Vorku und raste in voller Fahrt in die Wagen hinein. Nach den bisherigen Meldungen sind drei Lokomotiven und sechs Wagen zerstört. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, ob auch Menschenleben zu beklagen sind. Die politische Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Eröffnungsansprache des Reichsfinanzlers

(Fortsetzung von Seite 1.)

Wenn wir nach knapp 2 Jahren in der Förderung des deutschen Automobilwesens so große und durchschlagende Erfolge aufzuweisen vermögen, dann soll man erkennen, daß dies nicht einem Zufall oder einer Gegeret zu verdanken ist, sondern einem sehr umfassenden Angriff gegen bestimmte Ursachen des früheren Verfalls auf diesem Wirtschaftsbereich einerseits und einer Reihe weiterer Maßnahmen, deren Wirkung aus dem Gesamtzusammenhang dieser Aktion rein psychologisch schon nicht wegzudenken ist. Ohne sie wäre dieser Verfall, den Zusammenbruch unserer Automobilindustrie auszuhalten, trotz allen sonstigen guten Willens dennoch mißlungen!

Ich sage bewußt „Zusammenbruch“, denn es ist falsch, für die Beurteilung des bis heute Geleisteten als Ausgangspunkt das Jahr 1932 zu nehmen, sondern richtig ist es, die Linie der Entwicklung vor dem Jahre 1932 gedanklich über dieses Jahr hinaus fortzusetzen, und dann erst wird man das richtige Bild über den Umfang und die Bedeutung einer Aktion gewinnen, die nicht einen beschränkten, wenn auch kognierenden Zustand ausbesserte, sondern einen fortlaufenden Verfall abstoppte und in einen Aufstieg veränderte.

Die Automobilfabrikation nimmt mit ihren Nebenindustrien eine sehr entscheidende Schlüsselstellung ein. Die durch sie in Verkehr gebrachten Werte erreichen in den meisten Staaten hohe Prozentätze der in der Wirtschaft stehenden Gesamtsummen. Warum gerade in Deutschland die Entwicklung dieser Industrie so ungünstig verlief, ist auf den ersten Blick schwer verständlich. In unserem Lande wurde der Kraftwagen erfunden. Die Namen Daimler und Benz gehören zu den großen Berühmtheiten der Menschheit! Das deutsche Volk selbst besitzt im Durchschnitt eine außerordentlich hohe technische Fähigkeit und Fertigkeit zu den wichtigsten und wichtigsten Techniken der Welt. Der deutsche Arbeiter wird gerade in seinem Qualitätswert von keinem anderen Arbeiter übertroffen. Der Eifer unserer Unternehmer hat uns auf vielen anderen Gebieten die größten wirtschaftlichen Einrichtungen aufgebaut. Und die Art unserer Bevölkerung läßt von vornherein auf ein großes Verkehrsbedürfnis schließen. Die deutschen Reichsbahnen z. B. waren vergleichsweise nicht nur die größten, sondern auch weitaus modernistischsten Anlagen.

Warum soll nun unser Volk, das in seinen Eisenbahnen, in seinen Schiffahrtslinien und — seit den letzten 1 1/2 Jahr-

zehnten — auch in seiner Luftpost eine außerordentliche Intensität des Verkehrs entwickelt hat, gerade mit dem Verkehrsmittel in einem entwürdigenden Rückstand bleiben, das es einst selbst erfunden hat?

Die Gründe kennen heißt hier die Voraussetzungen schaffen für die Beseitigung dieses unmöglichen Zustandes.

Wenn der Weltkrieg durch seine Verschließung Deutschlands von den übrigen Völkern sowohl als durch die Stellung ganz besonderer und anders gearteter Aufgaben uns zum ersten Male aus dem Rahmen und dem Fluß der internationalen Entwicklung dieses Verkehrsinstrumentes herausriß, dann war es nach ihm der Vertrag von Versailles, der durch seine moralische, politische und wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands die nachfolgenden

Bedingungen für den Zusammenbruch unserer Automobilwirtschaft

schuf. Unkluge Maßnahmen der Regierungen taten im Tande mit einer zur Primordialität hinneigenden marktschließenden Währungsplanung das Übrige, um Produktion und Absatz zu beengen und abzuschneiden. Ich habe Ihnen, meine Herren der Wirtschaftskommission, daher vor zwei Jahren meine Ausführungen über dieses Problem offen mitgeteilt und angegeben, was meiner Ansicht nach zur Überwindung dieses Zusammenbruchs wird geschehen müssen. So waren eine Anzahl von Maßnahmen, teils wirtschaftlichen, teils psychologischen Charakters, die — und dies möchte ich heute besonders laut betonen — nur bei gemeinsamer Inangriffnahme und Durchföhrung eine Beseitigung dieser Not schaffen konnten.

Wenn das erste, was getan werden mußte, die Beseitigung der zum Teil geradezu unermesslichen behördlichen Beschränkungen sowie die Abschaffung einer Anzahl wirtschaftlich verheerender, mörderischer Belastungen war, dann war aber nicht minder wichtig, die allgemeine Wiederherstellung des Selbstvertrauens unseres Volkes und in diesem besonderen Fall die wirtschaftswillige demonstrative Hervorhebung und Unterstreichung dieser aus gestellten Aufgabe sowie die schärfste Feststellung der volkswirtschaftlichen Bedeutung derselben.

(Die Rede lag bei Redaktionsschluß nur bis zu dieser Stelle vor.)

Die letzten Toten auf der Grube Laurweg geborgen

Machen, 14. Febr. Am Mittwochabend und im Laufe der Nacht zum Donnerstag sind die letzten drei der bei dem Wassereinbruch auf der Grube Laurweg Verunglückten geborgen worden.

Unterredung Sabals mit Potemkin

Paris, 14. Febr. Die Presse mißt der Unterredung, die der französische Außenminister Sabal am Mittwoch mit dem sowjetrussischen Botschafter Potemkin hatte, große Bedeutung bei. — Nach dem Bericht Parisis habe der sowjetrussische Botschafter vollkommen beruhigende Versicherungen erhalten. Frankreichs Stellung hinsichtlich des Ostpaktes bleibe unverändert und fest. Der Ostpakt sei einer der Hauptteile des geplanten diplomatischen Mechanismus, den man nach dem Eingang einer deutschen Antwort in Bewegung setzen werde. — Der Exzeßler ist noch deutlicher. Sabal habe angeblich dem sowjetrussischen Botschafter erneut die Versicherung gegeben, daß die französische Regierung gemäß dem französisch-russischen Protokoll von Genf keine Sonderverhandlungen mit Deutschland aufnehmen werde, solange nicht der Ostpakt abgeschlossen sei.

Große Gedenkfeiern am 24. Februar in München

München, 14. Febr. Der Traditionsverein München-Oberbayern der NSDAP wird den Tag der 15-jährigen Wehrmacht der Verbindung des nationalsozialistischen Programms durch den Führer Adolf Hitler am 24. Februar in feierlicher Form begehen. Der große Gedenktag am Sonntag, 24. Februar, wird normittags um 11 Uhr eingeleitet mit einer nationalsozialistischen

Französischer Minister gegen Schmutz und Schand.

Der französische Justizminister Georges Bernot, ein Katholik, hat an die obersten Provinzialbehörden ein Rundschreiben geschickt und sie gebeten, Verträge gegen die Zittlichkeit mit äußerster Strenge zu behandeln.

Ingenieur Hamburger zu lebenslangem schwerem Arbeit verurteilt

Wien, 14. Febr. Im Prozeß Hamburger erließen am Mittwochnachmittag der Direktor der Reichsanstalt Kottenberger, der Generaldirektor der Steier-Bezirke, Paul Böhm, und der Präsident der Verordnerer Struppwerke, Dr. Arthur Strupp, als Zeugen. Nach einständiger Verhandlung verkündete sodann der Vorsitzende des Urteils, das auf lebenslanglichen schweren Arbeit gegenüber Ingenieur Hamburger lautete. Hamburger ist 66 Jahre alt.

Die Kältemelle in Oberitalien dauert an.

Mailand, 14. Febr. Die Kältemelle in Oberitalien dauert mit unverminderter Schärfe an. Der Kältepol dürfte in der Gegend von Angora liegen, wo 13 Grad unter Null gemessen wurden. In den Bergen sind die Temperaturen zum Teil noch niedriger, so in St. Stefano, in der Gegend von Belluno und Zeltre, wo 25 Grad unter Null gemessen wurden.

Deutsche Wände aus Koffinen bei Korinth gefangen.

Athen, 14. Febr. An der Küste von Platamos bei Korinthios am Meerbusen von Korinth hat ein griechischer Fischer eine weiße Wände gefangen, die am Fuße eines Aluminiumring mit dem Zeichen „E. 104261, Vogelmarke Koffinen (Germania)“ versehen waren. Eine Zeitung bemerkt bei Veröffentlichung dieser Meldung, daß man auch schon öfters einige der zur Erforschung des Vogelwagens in Deutschland beringte Störche in Griechenland gefangen habe.

100 Megale jüdische Einwanderer in Jerusalem
Jerusalem, 14. Febr. 100 Juden, die auf illegalem Wege nach Palästina gekommen waren und seit längerer Zeit im Polizeigefängnis Akko festgehalten wurden, sind in den Hungertreib getrieben, um dadurch ihre Vorführung vor Gericht zu erwirken.

Welche Stunde in der Tonhalle in München. Es spricht der Generalsekretär des Traditionsvereins München-Oberbayern, Adolf Wagner.

Abends 8 Uhr findet im Hofbräuhaus-Restaurant, der Stätte, wo der Führer Adolf Hitler am 24. Februar 1920 das Programm der nationalsozialistischen Arbeiterpartei behandelte, eine große Kundgebung statt unter dem Motto „Fünfzehn Jahre deutscher Freiheitskampf“. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird von dieser Stelle um 10 Uhr die Vereidigung aller politischen Leiter Deutschlands, der Führer der NS, des Führers des SA, des SA und des Arbeitsdienstes, die nach dem 21. Februar 1933 ernannt worden sind, vornehmen. Von 10.30 Uhr ab findet im gleichen Saal die große Parteigründungsfeier anlässlich der fünfzehnjährigen Wiederkehr der Programmverwirklichung statt. Teilnahmeberechtigt an der großen Kundgebung im Hofbräuhaus-Restaurant sind die Parteigenossen, die gleichzeitig im Besitz des Partordens und des Goldenen Ehrenzeichens der Partei sind.

Internierungslager für deutsche Kommunisten in Holland

Haag, 14. Febr. Einer amtlichen Verlautbarung ist zu entnehmen, daß die Regierung die Errichtung eines Internierungslagers beabsichtigt, in dem alle diejenigen in Holland befindlichen Ausländer, die die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden, untergebracht werden sollen.

Dieser Beschluß dürfte das Ergebnis der in Regierungskreisen angehaltenen Erwägungen zu der Frage darstellen, was mit den zahlreichen nach Holland gekommenen deutschen Kommunisten geschehen soll, die von hier aus neue kommunistische Zellen in Deutschland zu bauen und in enger Zusammenarbeit mit den holländischen Kommunisten im Lande ihrer Gastgeber stets wieder von neuem politische Unruhen herbeizurufen suchen.

Bei der Einrichtung des geplanten Internierungslagers wird man sich vermutlich das in Belgien zur Unterbringung politisch gefährlicher Ausländer bereits seit Monaten bestehende Arbeitslager Mergeloo zum Vorbild nehmen.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 14. Februar

Preise: 1. Rinder: —, 2. Rinder: A. Sonderklasse: —, B. Andere Rinder: a) 43—47, b) 37—42, c) 32—36, d) 27—31, 3. Kammern, Hammel und Schafe: —, 4. Schweine: a) 1.—, 2.—, b) 48—51, c) 45—50, d) 43—48, e) —, f) —, g) (Sauer) 1.—, 2.—.
Wusttrieb: Rinder 40, darunter Ochsen 17, Bullen 18, Kühe 16, Färjen —.
Heberstand: Rinder 23, darunter Ochsen 7, Bullen 10, Kühe 5, Färjen —, Ralber —, Schafe 34, Schweine 46.
Marktverlauf: Rinder und Schafe belanglos, Ralber langsam, Schweine schlecht.

Mitteldeutsche Börse vom 14. Februar

(Eigene Drahtmeldung.)
Freundlich. Die Börse legte am Donnerstag in freundlicher Haltung ein. Die Kurse zeigten eine gewisse Widerstandsfähigkeit. Am Rentenmarkt zogen Reichsanleihe und Reichsanleihe an. Reichsanleihe 1934 und Reichsanleihe bis Ende Sachsenjahre je plus 0,25 Prozent, Stadtanleihen bis Ende April Prozent höher. Handbreite ruhig. Das Geschäft am Weizenmarkt war ziemlich schleppend. Weizenländische Spizen minus 2 Prozent, Dresdner Cardinen minus 1,75 Prozent, Plawener Cardinen und Störje je minus 1,5 Prozent, Gebt. Unger minus 2 ein Weizen Prozent, v. Deyben minus 1,75 Prozent, Leipzig Riebeck etwas fester, Wschaffenburg Brauerei minus 6 Prozent (ex. Dividende), Thüringer Glas plus 1,25 Prozent, Papierwerte und Graphische Gesellschaften unverändert.

Reichwetterdienst, Ausgabort Dresden: Bei böigen westlichen Winden zeitweise aufheiternd, aber noch nicht beständig. Strichweise Niederschläge in Schauern. Temperatur in der Höhe etwas sinkend.

Pius XI. feiert

Am letzten Saal des Apostols des Heiligen Vater Martyrium und Lyrium des Thomas Morus, h

Eine erlauchten Würdenträger und auch der Heil beim Heiligen Sir Eric Drummond Quirinal mit seinen Vertreter der englegen in Rom, h

um dem feierlich über das weltliche

Dabei ist noch den Mitgliedern kommen des Vater in der Anfang des Vater die Justizkreis, das das und besonders da

Raum hatte hretos beendet, d Erzbischof von heroor, um an d

den Englands e Diese Rede Sprache gehalten erariff der S indem er die be

heroorstellte. Soeben sind wieder zwei ehren Figuren der Dien vor uns aufgestellt

gebildet in der Glaubens, d Liebe Englands Die beiden erbaulich in ihre nichts Besseres i einige in ihrem U

hinzulernen, und damit alle sie r blüh blüht sich Rechts wegen der Kardinal vor uns in jene

ihrem Martyrium leidet mit einem römische Bischof vorgeföhren, in d

Eine denkwürdige Papstrede

Pius XI. feiert die großen Martyrer des englischen Katholizismus John Fisher und Thomas More

Am letzten Sonntag fand im Konfistorien-Saal des Apostolischen Palastes in Gegenwart des Heiligen Vaters die Verlesung des Dekretes über das Martyrium und über die Ursache des Martyriums des seligen Kardinal John Fisher und des Thomas More, Großkanzlers von England, statt.

Eine erlauchte Versammlung von Kardinalen, kirchlichen Würdenträgern, von Vertretern der religiösen Orden und auch der Diplomaten Englands, Charles Wingfield beim Heiligen Stuhl und seiner Gemahlin und des Sir Eric Drummond, des Botschafters Englands beim Vatikan mit seiner ganzen Familie, und hervorragende Vertreter der englischen Gesellschaft, der englischen Kollegien in Rom, hatten sich um 11 Uhr eingefunden,

um dem feierlichen Akte der Verlesung des Dekretes über das wichtige Martyrium der großen englischen Glaubenshelden anzuhören.

Dabei ist noch besonders hervorzuheben, daß unter den Mitgliedern der englischen Gesellschaft zwei Nachkommen des seligen Thomas More selber sich befanden. Der Sekretär der Ritenkongregation holte sich zu Beginn der denkwürdigen Sitzung beim Heiligen Vater die Zustimmung zur Verlesung des genannten Dekretes, das das Lebensbild der beiden Martyrer enthält und besonders das Martyrium selbst schildert.

Raum hatte Mgr. Carinci die Verlesung des Dekretes beendet, da trat der

Erzbischof von Southwark, Bischof Peter Emanuel Amigo,

her vor, um an den Heiligen Vater namens des katholischen Englands eine Dankansprache zu richten.

Diese Rede des Bischofs Amigo war in englischer Sprache gehalten worden. Anknüpfend an diese Worte

ergriff der Heilige Vater selber das Wort, indem er die beiden Martyrer des Glaubens besonders hervorstellte.

Sobald er sprach, der Papst, vor unseren Augen wieder zwei ehrwürdige große Persönlichkeiten, erhabene Figuren der Diener Gottes und der glorieichen Martyrer, vor uns aufstanden. So herrlich uns gezeichnet und geschildert in dem Dekrete, in dem der Hauch des Glaubens, der Frömmigkeit, der christlichen Liebe Englands weht.

Die beiden Figuren sind so herrlich, so lehrreich, so erhaben in ihrer geschichtlichen Wirklichkeit, daß wir nichts Besseres tun können, als die Aufmerksamkeit auf einige in ihrem Leben besonders hervorbringende Punkte hinzuweisen, um euch einen geistigen Nutzen zu bringen, damit alle sie recht in Augenschein nehmen und nicht bloß flüchtig sich ansehen. Und zu allererst steht jetzt von Rechts wegen

der Kardinal Johann Fisher, Bischof von Rochester, vor uns in jenem Glanz der Heiligkeit, die schon vor seinem Martyrium sein ganzes Leben umfloß. Er ist bekleidet mit einem doppelten Purpur, mit jenem, den der römische Bischof ihm, dem Beispiel Pius' des Reinen vortreffend, in der Verleihung des Purpurs an Erzbischof Bedosowski, in das Gefängnis schickte, und dann trägt er noch einen anderen rühmlicheren Purpur zur Schau, dem seines Blutes im Martyrium.

Eine herrliche Figur ist dieser Johann Fisher schon rein menschlich gesprochen. Er war die Ehre der Universität Cambridge, wo er studierte.

Er war gelehrter Schriftsteller, gehörte zu den mächtigsten und tiefsten Kontroversisten, besonders in der Zeit der sogenannten Reformation. In ihm leuchtet hervor die Größe des Geistes, die Heiligkeit des Lebens, die ihm zum unverfälschten Gegner der Verleugung der Wahrheit und Gerechtigkeit machen mußten. Daher ist die Ursache, daß er in königliche Ungnade fiel, leicht erklärlich, ebenso seine wiederholten Einkehrungen bis zum ganz entschiedenen Entschlusse, einen sarkastischen Eid abzulehnen und einer sarkastischen Sache seine Anerkennung zu verweigern.

Er sprach es fest und von edler Ruhe dem König ins Gesicht: **Wir ehren Euch und wollen Euch gehorchen als der höchsten politischen und bürgerlichen Autorität, aber nicht als dem Usurpator der höchsten geistlichen Gewalt, die nur dem römischen Bischöfe zusteht.**

Wegen dieser ablehnenden Haltung wurde er in den Kerker gestürzt, und er bestieg das Schafot und gab sein Leben und sein Blut hin mit den Worten auf den Lippen, die der göttliche Erlöser beim heiligen Abendmahl sprach:

„Ich habe Dich verherrlicht auf Erden, habe das Werk vollendet, das Du mir anvertraut hast, und jetzt verherrliche auch Du mich, o Vater, bei Dir selber.“ Und das Letzte war der Schlussatz seines Lebens und sein letztes Wort: **„Auf Dich, o Herr, habe ich vertraut!“**

So war sein Sterben eine wunderbare Erfüllung des Apostelwortes: **Wir sind ein Schauspiel geworden der Welt und den Engeln und den Menschen.**

Gleich nach ihm und fast am selben Platze erhebt sich auch eine andere wunderbare Figur in den größten Ausmaßen vor uns. Er war kein Bischof, sondern ein Laie. Er war ein Gipfel des Staates, die erste Person des Reiches nach dem König.

der große Kanzler Thomas More.

Schon hat es das Dekret ausgedrückt, als es von seinem lebendigen und heiteren Genie gesprochen hat. Er war wirklich ein Mann von lebendiger Geistesverfassung und wirklich ein genialer, wie es auch hervorgeht aus seinen uns hinterlassenen Schriften.

Und zugleich war er von heiterer Gemütsanlage, von jener Heiterkeit, welche die Engländer mit dem Worte Humor kennzeichnen und der wirklich einen ethischen Humor darstellt, um damit den Humor eines ganzen Volkes zu kennzeichnen. Er hatte eine Heiterkeit des Geistes, welche auch zu einer himmlischen geistigen Höhe emporsteigen konnte, und eine Heiterkeit, die Tomas auch nicht verließ selbst im Augenblicke seines größten Opfers, das er brachte, selbst nicht zu den Füßen der Richtstätte, ja selbst nicht dann, als er schon den Händen seines Henkers ausgeliefert war.

More war ein eleganter Latinist und nicht weniger elegant als Hellenist, ein tiefgründiger Rechtsgelehrter. Und dabei ist er immer der frömmste unter allen gläubigen Christen geblieben, und unter den ungeheuren Arbeiten, die er zu bewältigen hatte, unter den ungezählten Geschäften und Prozessen, die er zu führen hatte, verlag er nicht auf das ständige Gebet und auf die Riten der Kirche, bei denen er oft sich einfinden und dienen wollte. Er war ein Geist von wirklicher Abtötung, trug ständig ein härenes Hemd und übte so eine beständige unausgesetzte Buße. Und dabei war er noch ein muster-gültiger Ehegatte und ein ebenso muster-gültiger Vater, ein Mann,

mit einem Wort: ein ganzer Mann.

Beim Ausbruch der ehebrecherischen Gelüste seines Herrschers entschloß er sich, sich in das Privatleben zu-

Empfang in der Nuntiatur

Berlin, 14. Februar.

Aus Anlaß des Papstkrönungstages fand am Dienstagabend wie alljährlich ein Abendessen in der päpstlichen Nuntiatur in der Rauchstraße statt, an dem der Führer, der preußische Ministerpräsident, Bischof Dr. Vares, Vertreter des Diplomatischen Korps und die Spitzen der weltlichen und geistlichen Behörden Berlins teilnahmen.

rückzuziehen, was ihn dem unverfälschten Gasse dessen ausgelieferte, der ihn vorher so hoch ausgezeichnet hatte. Auch dann noch sind seine Heiterkeit, sein lebhafter Geist, seine tiefe Kultur und Bildung in der Jurisprudenz, seine Gefährten gewesen bis zur Hinrichtungsstätte, wo er noch einmal die Einheit Englands angetreten hat, nachdem er

vor dem ganzen Volke zum letzten Male sein Glaubensbekenntnis abgelegt und für seine Mörder gebetet hat.

Und inmitten der Tränen und der Bewunderung aller schwang sich seine Seele zum Himmel.

So große Figuren zeigt uns heute der Herr, um uns einzuladen, die wahre Freude des Geistes kennenzulernen. Und uns hat er die Gnade verliehen, das Werkzeug der höchsten Erhebung dieser Selbigen zu der Ehre der Märtyrer zu werden, zur höchsten Erhebung.

Gleich nach dieser Ansprache empfing Pius der Erste aus den Händen des Postulators des Prozesses ein Exemplar der verlesenen Dekrete. Und umjubelt von den Teilnehmern der denkwürdigen Sitzung verließ der Heilige Vater den Konfistorienaal, um sich nach seiner Privatwohnung zurückzugeben.

Das war das größte Luftschiff der Welt

Es stand unter dem Kommando des Kapitäns Wiley (im Ausschnitt)



Die Folgen der Katastrophe der Macon

Amerika stellt Luftschiffbau ein — Die Flüge des neuen deutschen Zeppelins sollen abgewartet werden

Der Untergang des Luftschiffes „Macon“ hat in den Vereinigten Staaten tiefste Erschütterung hervorgerufen und die Zweifel an der Brauchbarkeit der starren Luftschiffe wieder einmal verstärkt. Präsident Roosevelt hat bestimmt, daß vorläufig kein Ersatzbau in Auftrag gegeben werden soll. Er wies darauf hin, daß man für das gleiche Geld etwa fünfzig Flugzeuge für weite Erkundungsflüge bauen könne. Man tue daher besser daran, auf weitere Versuche mit Luftschiffen zu verzichten.

Mit Interesse sehe man in Amerika den Flügen Dr. Eckners mit dem neuen Zeppelin im kommenden Sommer entgegen. Die amerikanische Marineleitung werde Dr. Eckner jede Unterstützung gewähren, denn von seinen Flügen werde man viel lernen können und ein verlässliches Bild davon erhalten, ob die Wiederaufnahme des Luftschiffbetriebs in Amerika zu empfehlen sei.

Man dürfe nicht vergessen, so betonte Roosevelt in einer Pressekonferenz, daß die „Macon“ vier Tage hintereinander in der Luft gewesen sei, bevor das Unglück sich ereignete und daß andere Länder ebenfalls viel Beachtlichkeit ihren Luftschiffen gehabt hätten. Man dürfe schließlich nicht vergessen, daß die Luftschiffe im Kriegsfall bestimmte, sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen hätten. Das letzte Wort über das Schicksal der Luftschiffe sei sicher noch nicht gesprochen, nur halte es die Regierung angeht, daß das tragische Unglück der „Macon“ für richtig, zunächst weitere Versuche Dr. Eckners abzuwarten.

Die genaue Ursache der Katastrophe des Marineluftschiffes „Macon“ wird zwar erst bekannt werden, wenn die Untersuchung durchgeführt ist. Man neigt aber schon jetzt zu der Ansicht, daß in dem bösen Wetter plötzlich ein oder zwei von den Gaszellen geplatzt sind. Der Kommandant der „Macon“ berichtete, daß das Luftschiff, das im Augenblicke des Unglücks mit einer Geschwindigkeit von 112

Stundentkilometer zog, ganz plötzlich am Heck zusammengebrochen sei. Nach dem Niedergehen auf das Wasser ist das Luftschiff sofort untergegangen. Da es anscheinend völlig zerstört ist, wird das Marineamt auf den Versuch einer Bergung verzichten. Nach den beiden verunglückten Belastungsmittelliedern haben mehrere Kreuzer vergeblich gesucht, so daß angenommen werden muß, daß sie nicht mehr am Leben sind.

Der Kommandant berichtet

Der Kommandant des verunglückten Luftschiffes, Wiley, hat folgende Meldung an das Flottendepartement in Washington gerichtet:

„Auf Höhe von Point Sur, Kurs Nord, Standardgeschwindigkeit 63 Knoten, Höhe 1250 Fuß, Luft dünn, erlitten wir eine Panne am Heck. Ich glaube, daß die Höhenlenkerkontrolle fortgerissen war. Das Schiff neigte sich mit dem Bug nach oben und stieg rasch. Ich befahl, allen Ballast und Brennstoff fallen zu lassen, und die Tanks ließen adern vom Mittelstück. Ich erhielt dann die Mitteilung, daß die Gaszelle Nr. 1 unter der Schwanzhaube verloren ist, daß das Heck auseinanderfällt und schließlich, daß auch Gaszelle Nr. 2 verloren ist. Ich versuchte, das Schiff in der Nähe der Kreuzer auf der Höhe von Point Sur zu wahren, aber ich konnte die Oberfläche erst kurz vor der Wässerung sehen. Das Schiff landete mit dem Heck zuerst, ohne Geschwindigkeit zu besitzen. Alle Mannschaften begaben sich zu den Gummibooten, und wir lösten das Schiff schließlich links. Die Disziplin war ausgezeichnet. Alle Mannschaften hatten bei dem Alarm Zeit, Rettungsbojen anzulegen.“

Der 17. Februar ist Eintopfsontag!

Dresden

Mater Maria Alonia Bürte †

Dresden, 14. Februar.

Am gestrigen Mittwoch verstarb die Oberin der Niederlassung der Frauen Schwestern in der Kauffersstraße, die Ehrwürdige Mater Maria Alonia Bürte im Alter von 64 Jahren. Mit dem Tode der Schwester Alonia hat ein Leben seine Erfüllung gefunden, das ganz ausgefüllt war durch den opferbereiten Dienst an Gott und den notleidenden Mitmenschen. — Die verstorbene Oberin war am 8. 11. 1870 in Gudielhausen (Kreis Neumarkt i. Schlef.) geboren. Mit 25 Jahren trat sie in das Mutterhaus der Frauen Schwestern in Reiche D-Edl. ein. Als junge Schwester wurde sie in die Welt Handelsstadt Hamburg versetzt. Später kam sie dann nach Dresden, und zwar zunächst als Schwester. In den Jahren 1912 bis 1919 stand sie der Niederlassung der Frauen Schwestern in Plauen i. V. als Oberin vor. Die Gründung des dortigen Elisabeth-Mädchenerheimes ist das Werk der Verstorbenen. In den Jahren 1920 bis 1922 wirkte sie als Oberin in Chemnitz. Vom Jahre 1922 bis zu ihrem Tode war sie mit Unterbrechung von drei Jahren Oberin der Niederlassung der Frauen Schwestern in der Kauffersstraße. Ihre besondere Sorge ließ die Verstorbenen jederzeit der Armenspeisung angedeihen. Auch hat sie sich große Verdienste um die Ausgestaltung des Erholungsheimes der Frauen Schwestern in Oberbärenburg i. E. erworben. Ihren Mitschwestern war sie eine liebevolle, kluge Leiterin und Führerin, die es verstand, das Vertrauen, das man in den verschiedenen Stellen in ihre Führerpersonlichkeit setzte, voll und ganz zu rechtfertigen. Sie, die zu Lebzeiten das ihr anvertraute Gut treu verwaltete, die ihr unterstellten Schwestern vorbildlich führte und leitete und die Armen und Kranken immer in ihre Liebe und Sorge einschloß, darf nun vor den ewigen Richter treten, um Rechenschaft zu geben von ihrer irdischen Verwaltung, in der sicheren Erwartung, daß er ihre Mühen und Leiden lohne mit der Krone des ewigen Lebens. R. i. p.

Der Katholische Bürgerverein zu Dresden begeht am Mittwoch, dem 20. Februar, im Kolpinghaus seine 50. Stiftungsfeier.

Erneuerung der Gesellschaft durch die Kirche

Am 13. 2. 1935 sprach Dozent Dr. Sudbrack in seinen Vorträgen für Konvokierten und Studierende über die „Erneuerung der Gesellschaft durch die Kirche“. Die erneuernde Kraft der Kirche in der Gesellschaft wirkt sich aus auf das Wirtschaftsleben, Kunst und Wissenschaft und das ständische Leben. Das Heidentum verachtete die körperliche Arbeit; erst die Kirche betont die Pflicht der Arbeit nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern aus religiösen Gründen; Arbeit ist Gottesdienst, Aufgang alles Lebens; erst das Christentum prägte den Satz: ora et labora. Die Kirche vertritt jedes Wirtschaftssystem, das auf ungeteilter Selbstsucht beruht; es gibt kein katholisches Wirtschaftssystem; die Kirche sucht nur die Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben zu verwirklichen.

Aus dem Dresdner Kunstleben

„Musik am Hofe Friedrichs des Großen“ nannte sich eine reichhaltige Veranstaltung im Volkshaus, die nicht nur ein schönes Programm feinerer Kompositionen, sondern auch einen anheimelnden äußeren Rahmen brachte. Im Rokoko-Kostüm hatten sich bei Kerzenschein der Altist Paul Scheffel, der Geiger Gerhard Petzold, die Pianistin Margarete Pfab und die Sopranistin Käthe Lippel zusammengefunden, um so in reicher Stimmung Werke von Bach, Cuxah, Handel, Scarlatti, vom Padre Martini, von Corelli, von Friedrich dem Großen u. a. m. zu spielen und zu singen. Dabei erwiesen sich Altist und Geiger als Meister ihres Faches, als die sie ja bereits bekannt sind, die Sängerin zeigte ihre Stimmpracht und ihre ausgezeichnete Schule im Belcanto und die Pianistin brillierte besonders mit Scarlatti und Bach und war auch eine vorzügliche Trioktast und gewandte Begleiterin. Der höchst gelungene Abend erreichte bei dem zahlreichen Publikum vollkommen seinen Zweck: er bot ein frohes, wohlthuendes Sich-zurückwerfen in eine, ach, so schöne Zeit, hervorgerufen von diesen gut im Ensemblepiel und im Solo zusammengestellten Künstlern.

Tanzkünstlerverein. Im Gewerbehause fand der 3. Auführungabend statt. Das Sextett Adur für Klavier und Bläser von Ludwig Thuilla, ungemein einflussreich und farbenfroh in der Instrumentation, spielten die Herren Kranke, Brauning, Lüddecke, Richter, Biermann, Gottschald. Dann spielte Bettraud Roth aus Anlaß seines 80. Geburtstages die Sonate Hummel von Liszt und bereitete sich damit selbst das schönste Geburtstagsgeschenk. Das an sich etwas weilschweifig, ja zerissen klingende Werk gab unter den Händen des 80jährigen einen Eindruck, der im nicht abbrechenden Weisheitssturm widerhallte. Dann eine Aufführung von Staatskapellmeister Kurt Striegler: ein Vederphlao „Tränen und Trost“, nach Gedichten von Frau Willecke. Mit Begleitung eines Kammerorchesters sang Helene Jung routiniert und doch warm die ganz dem Textplan angepaßten Lieder, deren Melodik, eindringlich und oft auch schwer verständlich, durch einen voll und sinnlich klingenden Orchesterlauf untermauert war. Dann kam unter Striegler Leitung die Gdur-Sinfonie von Haydn, „Le Midi“, zu Gehör; als Solisten wirkten W. Roth, Knauer, Zehner. Die Mitglieder der Staatskapelle, Solisten und Dirigent erteilten reichlichen Applaus des vollbesetzten Hauses.

Kunsthandlung am Schloß. Moderne Tanzmasken von Toni Junke. Moderne Tanzmasken werden in einer interessanten kleinen Schau neben in der Kunsthandlung am Schloß gezeigt. Der moderne künstlerische Tanz hat die uralte Maskenkunst neu belebt. Wir kennen die unheimlichen und grotesken Tanzmasken der verschiedenen Völker. Auch in Deutschland haben sich namentlich Karnevals-Masken von großer Schönheit und eigenwilligem Ausdruck besonders im Süden erhalten. Die Dresdner Künstlerin Toni Junke, die hier zum erstenmal an die Öffentlichkeit tritt, ist zu ihren Tanzmasken durch die Anregungen der Wigman-Schule gekommen. In deren Tänzchen wurden schon früher Masken verwendet, um den Ausdruck der Tänzer zu steigern und zur Typi-

Großangriff in der Erzeugungsschlacht

Eröffnung des 2. Sächs. Landesbauerntages

Seit zwei Monaten stehen wir in der Erzeugungsschlacht, im Kampf um die Freiheit der Ernährung unseres Volkes; seit zwei Monaten wird das Volk über die ungeheure Wichtigkeit dieses Kampfes aufgeklärt, durch Wort und Schrift und Bild. Jetzt, im beginnenden Frühjahr, stehen wir vor der wirklichen Arbeit, jetzt soll die Aufführung in die Tat umgesetzt werden, deshalb ist noch eine Hauptmusterung aller Kampfkräfte notwendig, und als eine solche Hauptmusterung kann man den am Mittwoch in Dresden eröffneten Zweiten Sächsischen Landesbauerntag bezeichnen.

Über tausend Bauern, Gärtner, Forstbeamte, Landarbeiter, Genossenschaftsmitglieder und Angehörige der dem Reichsnährstand angeschlossenen Verbände hatten sich im Ausstellungspalast versammelt; zugegen waren Arbeitsminister Dr. Schmidt und Vertreter der Staatsregierung, der Gauleitung, der Wehrmacht, der Parteigliederungen usw.

Landesbauernführer Körner stellte die Professoren Dr. Wilmanns und Dr. Rudoerf vor dem an der Universität Leipzig errichteten Landwirtschaftlichen Institut vor, die in ihren Vorträgen die von ihnen aus eigener Arbeit heraus erworbenen Erfahrungen der Bauernschaft zur Kenntnis gaben.

Professor Dr. Wilmanns bezeichnete die Erbhofbauern als die Kerntruppe in der mit friedlichen Waffen zu schlagenden Erzeugungsschlacht. Für die Sicherstellung unserer Ernährung sei die Erfüllung von drei Forderungen notwendig: einmal müsse die Erzeugung nach den natürlichen Gegebenheiten bei deren voller Ausnutzung ausgerichtet sein; die Betriebe müssen breiter gelagert und dabei müsse jede Einzeligkeit vermieden, und schließlich müßten Betriebsverhältnisse besonders im Hinblick auf die Futtermittelherstellung gebildet werden. Unbedingte Stetigkeit der Betriebsführung, Erhöhung der Bodenleistung durch Auflockerung der Fruchtfolge, zusätzlicher Anbau von Zwischenfrüchten usw. seien zur Erreichung dieser Forderungen unerlässlich. Ohne Einschränkung des übersehten Viehstapels und Ausmerzung überalterter Viehbestände gehe es dabei kaum ab. Die Verwendung von Sauergründen, Silos, Trockengeräten und anderer Einrichtungen dienen zur Schaffung von Rindhalten zur Ueberbrückung schlechter Jahre. Wenn der Bauer versteht, die inneren Kräfte seines Betriebes voll zu entfalten, werde der Erfolg nicht ausbleiben.

Die Kirche bildet opferbereite Helfer der Nächstenliebe zum Vorteil der Gesellschaft; christliche Caritas ist von dem Worte des Heilandes geleitet: Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan.

Die Kirche lehnt alle gottlose Kunst und Wissenschaft ab; sie fördert hingegen alle wahre Kunst und Wissenschaft, die im Dienste Gottes steht.

Der Christ ist Bürger zweier Welten; allen gerechten Gesetzen ist der Christ verpflichtet; die weltliche Obrigkeit ist Gottes Stellvertreter, von Gottes Gnaden, Rom. 13, 1, Lukas 10, 25; die Kirche hat stets mildernd und veredelnd auf die staatliche Gesetzgebung gewirkt; Kaiser Konstantin hat zuerst die staatliche Sonntagstube eingeführt. Die Kirche hat immer für Gleichheit aller vor dem Gesetz gekämpft.

Taine wertet den Anteil des Christentums an der Erneuerung der menschlichen Gesellschaft folgendermaßen: „Heute nach 1800 Jahren ist das Christentum für 400 Millionen Menschen das geistige Organ, das große unentbehrliche Prinzipal; wo die Flügel schwach wurden, sanken die öffentlichen Sitten und die Menschen wurden zu Heiden; Grausamkeit und Sinn-

losigkeit zu führen. Solche Masken dürfen natürlich nicht naturalistisch sein oder so aufgefaßt werden. Sie wollen gewissermaßen das unermittelte Urgefühl unter all seinen wandelnden Ausdrücken zeigen. Sie drängen somit zu einer gewissen Starrheit und Stillschreibung.“

Nach mangelnder künstlerischer Tätigkeit ist Toni Junke in den letzten Jahren dazu übergegangen, sich auf dem Gebiete der Tanzmasken zu betätigen und hier bekommen wir die Resultate ihrer Arbeit zu sehen. Es sind Masken für ein Kindermädchenpaar angefertigt und eine ganze Märchenwelt wird dabei um so lebendiger. Es ist die Waldhexe da und das glückliche Prinzchen, das neugierige Schweinchen und der Zwerg Wärtchen. Außer diesen und vielen anderen Märchenmasken, werden Frauen- und Männermasken, sowie auch Totenmasken gezeigt. Ein außerordentlicher Reichtum des Ausdrucks tut sich kund, doch wirklich lebendig wirkt die Masche erst durch den Menschen, der sie trägt, nämlich durch die Verbindung der Masche mit der körperlichen Bewegung. — Es ist gewiß nicht ohne Interesse zu hören, daß das Material, aus dem die Masken bestehen, eigene Erfindung der Künstlerin ist. W. R. W.

Dresdner Lichtspiele

Zentrum-Lichtspiele: „Herz ist Trumpf“. Carl Boese hat aus einer Novelle von Harald G. Petersen und Eduard André's einen neuen, in seiner Situationskomik wirksamen Lustspiel gemacht. Toni, die Tochter eines Poledirektors, die sich besser auf den Segelsport als aufs Weitenmachen versteht, versucht sich einmal als Zimmermädchen, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Umwege das Herz ihres Auerochwälten zu erobern. Jenny Jugo ist dieses helle Mädchen, das durch seine Ungeschicklichkeit bei hausfraulicher Arbeit alle Frauen zum Lachen bringt und durch sein frohes Auftreten als Schiffsjunge allen Männern gefällt. Paul Hörbiger ist der nachsichtige Vater, Friedrich Benfer der Auserwählte dieser jungen Dame. Käthe Haack als ehemaliges Zimmermädchen und anspruchsvoller Hotelgast, Wida Werdmeißler als Stimmungsgängerin, Horst Wier als Schiffsjunge Peter und Günther Lüddecke als abgeblühter Freier gestalten den Film abwechslungsreich und unterhaltsam. Schöne Aufnahmen aus dem sonnigen Süden beleben die Handlung. — Im Beiprogramm steht man einen netten Reizfilm aus dem romantischen Portugal und die Wochenchau.

- Universum: 4, 6.15, 8.30: Symphonie der Liebe.
Ufa-Palast: 4, 6.15, 8.30: Punks kommt aus Amerika (Roberto).
Uf.: 4, 6.15, 8.30: Peter Freuden's Eskimo.
Capitol: 4, 6.15, 8.30: Frühjahrsparade (Hörbiger).
Prinzeß: 4, 6.15, 8.30: Die Raß im Saß (M. Schneider).
Zentrum: 3, 5, 7, 9: Herz ist Trumpf (Jenny Jugo).
Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.30: Sie und die drei (Ehrl. Suja).
WZ: 4.30, 6.30, 8.30: Rom-Expreß (Weidt).
Kütl.: 6, 8.30: Regine (V. Ulrich).
Gloria: 6, 8.30: Der Herr ohne Wohnung.
National: 4, 6.15, 8.30: Der letzte Walzer.

Professor Dr. Rudoerf wies darauf hin, daß wir mit Rücksicht auf die Nichtbaumöglichkeit von Kulturpflanzen zur Erzeugung von Fett für die menschliche Ernährung die Pflanzenfette durch tierische Fette ersetzen müssen. Voraussetzung hierfür sei die Fütterung mit eiweißhaltigen Pflanzen. Neben dem Anbau dieser Pflanzen müsse aber auch Raum gelassen werden für den Anbau von Raps, Mähen und Flachs zur Del- und Fasergewinnung, wozu sorgfältige Bodenbearbeitung und reiches Humusvermögen notwendig sei.

Landwirtschaftsrat Teucher, Dresden, führte aus, daß in Sachsen 32 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche als Grünland verwandt würden; eine Steigerung um 30 v. H. ergäbe aber schon eine ausreichende Futtergrundlage; der Anbau der Luzerne als Fütterer sei besonders zu beachten, ebenso der Zwischenfruchtanbau.

Ueber das bisherige erfreuliche Ergebnis der Untersuchungsarbeit über den Sinn und die Erfordernisse der Erzeugungsschlacht konnte der Sonderbeauftragte für den Saß Sachsen für die Erzeugungsschlacht, Landwirtschaftsrat Dr. Claus, nachsichtig, mitteilen, daß bereits 30 000 weibliche Schafe angefordert und über 150 000 Kubikmeter Silos gemeldet worden sind.

An der der Eröffnung vorangegangenen Sitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau wurde u. a. berichtet, daß in Sachsen 3,387 Millionen Apfelbäume gezählt wurden, an Birnbäumen 1,574, an Pflaumen-, Zwetschgen- und Mirabellenbäumen 1,365 Millionen; im vergangenen Jahre konnten 0,906 Millionen Doppelzentner Äpfel, 0,442 Millionen Doppelzentner Birnen und 0,186 Millionen Doppelzentner Pflaumen usw. geerntet werden; die Wertobstpreise seien zufriedenstellend gewesen.

Ueber die Mitarbeit des Gartenbauers in der Erzeugungsschlacht sprach in der Rundgebung der sächsischen Gärtnerschaft Professor Dr. Ebert, Berlin, von der Hauptabteilung II des Reichsnährstandes. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Erzeugungsschlacht für Gärtner sei die Schaffung einer Marktordnung, Ausmerzung aller unverantwortlich handelnden Personen, die sich durch Unvollständigkeit oder Ausbeutung ihrer Gesellschaft gegen andere Berufskameraden durchzusetzen versuchten. Die Aufstellung eindeutiger Güte- und Sortierungsbestimmungen für die Marktbefreiung ergebe den Zwang zur Leistungssteigerung und führte zur Ausschaltung minderwertiger Erzeugnisse und legte Endes zur Erreichung des Zieles, das sich der Gartenbau für die Erzeugungsschlacht gesetzt habe.

lichkeit verwandelt die Menschengesellschaft in eine Korb- gabe und in ein schlechtes Haus (Frankreich — Konvent und Direktorium). Wenn man dieses Schauspiel an sich vorüber- lassen läßt, kann man die Welt abspülen, welche das Christentum der modernen Gesellschaft zubrachte.“

Im März fällt der Vortragsabend im Taschenbergpalais aus; der nächste Vortrag findet also am 10. April 1935, abends 7.30 Uhr statt. Dr. W. W.

Die Musikvereinigung „Katholisches Orchester Dresden“ veranstaltet im nächsten Monat, am Mittwoch, dem 13. März 1935, abends 8 Uhr, ihr erstes diesjähriges Orchesterkonzert. Zur Ausführung gelangen zwei Salon-Stücke „Perlmutter“, Charakterstück „Am alten Stephansdamm“, Walzer nach dem gleichnamigen Wienerlied. Beide Werke sind die neuesten Tuschöpfungen des bekannten Dresdner Komponisten und Arrangeurs Ferdinand Remezeck, der den Konzertbesuchern durch seine letzte Aufführung: „Jüdische Gassen“, Durcheinander, noch gut in Erinnerung ist. Ausführende: Das gefamte „Kath. Orchester Dresden“, Dresdner Rüstler (Klaviermarke), Herr Fritz Junge, Waldhorn (Orchesterführer der Sächs. Staatskapelle), Musikalische Leitung: Werner Schindl.

Mit dem Kraftwagen gegen einen Baum. Am Mittwoch vormittag in der 11. Stunde fuhr auf der Bautzener Landstraße auf dem Weihen Kirch ein Kraftwagen, der ins Schändliche geraten war, gegen einen Baum. Der Autoführer, ein 39 Jahre alter Mann, zog sich so schwere Kopf- und Beinverletzungen zu, daß sich seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machte.

Neun Tage tot in der Wohnung. Eine auf der Pleiten hauerstraße wohnhafte Rentnerwitwe namens Bohn war seit neun Tagen nicht mehr gesehen worden. Hausbesucher merkten hierauf die Polizei aufmerksamer, die am Mittwoch die Wohnung öffnete. Man fand die Frau tot auf dem Bett. Es ist anzunehmen, daß die Frau einem Schlaganfall zum Opfer gefallen ist.

Verkehrsunfälle. Auf der Wettiner Straße stießen am Mittwochmorgens ein Straßenbahnwagen der Linie 119 und ein Leichtkrokar der Reichspost zusammen. Bei dem Unfall wurden zwei Fußgänger leicht verletzt.

„Kraft durch Freude“ im Zirkus Straßburger. Die RE-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt bekannt: Wie wir schon mitteilen, hat die RE-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein Uebereinkommen mit der Direktion des Zirkus Straßburger getroffen, wonach die Mitglieder der Bewegung und aller angeschlossenen Organisationen eine fünfprozentige Ermäßigung auf allen Sitzplätzen erhalten. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch, da tatsächlich die Leistungen und Darbietungen alle Erwartungen übertreffen. Gleichzeitig unterstützen wir auch damit die Gefolgschaftsmitglieder im Zirkus Straßburger, da namentlich im Winter die Aufrechterhaltung eines derartigen Unternehmens sehr kostspielig ist. Die Bes zugskarten sind zu erhalten in sämtlichen Dienststellen der NSDAP und DAF, sowie beim Kreisamt „Kraft durch Freude“, Rügenbergstr. 2.

d. Piana. Eine Neunjährige. In Thüringen feierte am Donnerstag Frau Amalie verw. Herzig ihren 80. Geburtstag. Ihr Gesundheitszustand läßt leider zu wünschen übrig.

d. Weihen. Kreislandwerkstagnung. Die Obermeister und Innungsbeiratsmitglieder waren am Dienstag einer Einladung des Kreislandwerkmeisters Pohl zu einer großen Handwerkskundgebung gefolgt, an der auch Vertreter der Behörden und Parteigliederungen teilnahmen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine groß angelegte Rede des Landeshandwerksmeisters Raumann, der über brennende Tagesfragen des Handwerks sprach und für Sauerhaltung der Standeshere eintrat. Selbstkritiken sei nie überall so auch im Handwerk das erste Erfordernis des Wiederaufstiegs. Mit Ausführungen des Landeshandwerksmeisters wurden mit patriotischem Beifall aufgenommen.

d. Straßenbahnanmeldungen. Neue Kartenverkaufsstelle in Pillnitz. Herr Erich Günther in Pillnitz hat den Verkauf von Zwickelkarten und Uebergangskarten aufgegeben. Dafür ist der Verkauf der Karten und Hefte für die Linie Volkswahl-Pillnitz der Jägerneuschützengesellschaft Frau Verib Gienisch, Pillnitz, Laubegauer Str. 5, übertragen worden.

Selbstmord

Die sprachliche dieser beiden Begriffe differenzieren beleuchtet hin sehen wir, in Selbstmord des Sartmanns von ... wenn es ... stürmer und ... Theologen kommen ... alle verwerflich ... in die Mitte des ... Die macht ... gegen den Selbst ... Augustiners Ab ... Goethe, Schiller, ... retts gebräuchlich

Zu deutsch ... berto ist das ... hundert hafter ... hin den Alarm ... beginnt der Str ... will an die Ste ... schreit „Selbst ... die das Wort ... Fälle neuer Mor ... Jahrhunderte ... Änderung des ... laufen darauf ... untergraben. ... tag den Satz ... literalen des ... dies als Freitod ... evangelische ... meinbeblati 7. ... wort lägen nar ... rangskunde. ... gegen den am ... halt umkehre. ... Selbstmord und ... man das zum ... königs Jahr ... zrievn konnte ... Selbstmord und ... langoreihen un ... mord — der ... hält kein Ver ... schichte der Chr ... zeichenhafter ... der religiös-st ... Zusammenhang ... als ob die halb ... der Begräbnis ... ausprechenden ... unsterliche ... oder Verdam ... und ganz un ... ihrem Verbot ... ken will, und ... figkeit bei thees

... nicht i ... Wir sind ... 'and' 'chon n ... dich kommen m ... in Erfahrung ... 'her Nummer ... lich, daß einem ... gieren:

Man ipri ... Erbe der Tod ... lich konkrete ... schlußfassen, ... es anspred ... es ist: das ... als einen ... ranglich zu ... reiche Vermä ... le, daß alle ... Darlegung ... Christus ging ... eines Reiches ... nie mühten, ... Jahre war, i ... lanten. E ... tende Te ... nichts zu ... heroiischer ... jenen jene ... urdillig ... illig m ... ein neues R ... des Rajarene ... u lagen, we ... Deutlichen dar ... als Zeichen ... zutreten ... Wertes: dem ... Alle Dinge, ... Rollen, haben ... an die Stelle ... der Kirchen ... Stützen, wo ... Kelges ertie ... lange Nation ... denen jeder ... verpflichtet i ... lichen Pan ... stliche T ... in achalt ... Raiches. b ... soll ... Was über ein ... pligung un

Wacht

Notizen

Selbstmord und „Freitod“

Die sprachliche und geistesgeschichtliche Entwicklung dieser beiden Begriffe wird in einer Gießener Doktor-

Im deutschen Sprachbewußtsein des 19. Jahrhun-

Der Autor hat recht, wenn er sagt, daß Selbstmord und Freitod zu zwei verschiedenen Entwick-

... nicht in den Hallen der Kirchen ...

Wir sind nachgerade von der Zeitschrift „Nord-

Man spricht heute gern davon, die Jugend frone das

Alle Dinge, die den höchsten Wert in einer alten Welt

Was hier eine Feder zu schreiben wagt, ist eine Belei-

berer, die im großen Weltkrieg gefallen sind. Damals fand ein ganzes Volk zum Schutze von

Diese Ausführungen sind aber auch eine Beleidi-

„Bibelforscher“ vor dem Sondergericht

„Die Anklage lautet von Selner Majestät dem Teufel“

Berlin, 14. Febr.

Das Berliner Sondergericht verhandelte gegen vier

Die drei ersten Angeklagten haben dem Gericht eine

„Der Reichswart“ bis auf weiteres verboten

Nach Befehl des Führers.

Berlin, 13. Februar.

Die Wochenchrift „Der Reichswart“ ist auf Ver-

300 Briefe beschlagnahmt

Hannover, 14. Febr.

Die laufenden postamtlichen Prüfungen der nach dem

Reichswehr und Neubeidentum

Unkündig ging durch die Presse die Nachricht, die

Kriegsprophezeiung als Bäterreflexe

Nach origineller Weise versuchte ein Väter in der

in einem leichten Gegenjah zum Christentum

Wie Neubeidentum durch Wort und Tied auch in die

„Juden raus, Papst hinaus“

Nach der Melodie: „Bon Varette schwankt die Feder“.

- 1. Trozig haben wir gerungen 15 Jahre um die Wacht,
2. Kein, wir haben nicht gebuhlet namenlos und ohne
3. Ohne Priester ist begraben mancher tote Kamerad,
4. Weimarhaat benahm sich christlich, beide Baden hielt er
5. Barum hat die Christenlehre deutsche Werte nicht ge-
6. Fort mit eurer Judenbibel, eurer salbungsvollen Art,
7. Mag der Christ auch Valäntina Jahre weihen Herz und
8. Stedinger und Werdens Männer ziehn mit uns in Sieg
9. Papst und Rabbi sollen weichen, Heiden woll'n wir wies-

Ueber diese vortreffliche Frucht neubeidentischen Geistes,

Staatsanwalt, Sie glauben ja auch nicht an Gott, sondern an

Benignus gab der Wahrheit der Wahrheit die Ehre und

Als Zeuge wurde ein früheres Mitglied der Leitung der

Der Prozeß konnte vorerstern nicht zu Ende geführt

der Kriegspanik erfasst und alle Väterereien waren bald

Geld aus Summi

Das Königreich Siam hat neues Geld herausgegeben,

Grippeepidemie in Madrid

Madrid, 14. Febr. Der diesjährige strenge Winter in

Die seit vielen Tagen infolge der außergewöhnlichen

Schlägerei in einem Toulouser Emigrantentlager

Ein Schmerzelegter.

Paris, 14. Febr. In einem Emigrantentlager in Toulouse,

Vorbildlicher Kameradschaftsausschuss unter Schülern

Darmstadt, 14. Febr. In der Ludwigs-Oberrealschule in

Leipzig

Katholischer Jugendring Leipzig. Am Sonntag, dem 17. Februar, ist um 19 Uhr im Kolpinghaus, Wiesenstraße 23, Jugendringabend. Es spricht ein auswärtiger Geistlicher und Jugendführer über die aktuellen Fragen unserer Verbände. Alle, die unsere Aufgabe ernst nehmen, seien besonders auf diesen Abend aufmerksam gemacht.

Händel-Fest der Stadt Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig wagt den 250. Geburtstag von Georg Friedrich Händel durch die deutsche Uraufführung seiner Oper „Arminius und Thamoel“, bearbeitet textlich von Hans Joachim Rofer, musikalisch von Max Siefert, am Sonntag, den 23. Februar 1935 um 19.30 Uhr im Neuen Theater. Musikalische Leitung: Paul Schmitz, Bühnenleitung: Hans Schuler und Karl Joho.

Aus dem Leipziger Kunstleben

„Der Fall Wunderlich“

Erfassung im Leipziger Schauspielhaus.

Renate Uhl hat mit diesem Schauspiel ein Stück geschaffen, das sich in einer modernen deutschen Großstadt, und zwar im Jahre 1932 abspielt. Ein Problem wird behandelt, das so alt ist wie die Menschheit selbst und doch immer wieder neu ist: das Recht. Die Verfasserin ist davon überzeugt: die Welt ist nicht durch große Worte, sondern nur durch die Tat befeuert. Vollbracht wird sie durch den Rechtsvollzieher Wunderlich. Nur so oft ist er durch seine Beruflichkeit gezwungen, wie Gauner, Diebe, Verbrecher dank ihrer Gefährlichkeit dem rächenden Arm der Justiz entgegen zu treten. Dieser einfache, pflichttreue Beamte weiß sich vom Schicksal dazu anzuverleihen, die Fäden in der Gerechtigkeit, durch die die gerechten Gauner nur allzu leicht hindurchschlüpfen können, so zu brandmarkieren daß Abhilfe geschaffen wird. Er weiß sehr wohl, daß er durch sein Verhalten dem Gefeue nach selbst schuldig wird, aber das kümmert ihn wenig. Ruhigen Gewissens nimmt er diese Schuld auf sich, denn er neigt einem großen Ziele entgegen. Im gegebenen Zeitpunkt wird das Gericht seine Aufmerksamkeit auf sein Tun lenken und er wird die angelegte Strafe abbüßen. Hat er doch eine Tendenz, nämlich die: dem Rechte wieder seinen eigentlichen Platz einzuräumen. Um dieser Tendenz willen wird er unschuldig schuldig.

Die Inszenierung des Stückes lag bei Otto Werther in guten Händen. Als Hauptdarsteller trat sich Reinhold Palandt in der Rolle des Rechtsvollziehers Wunderlich, der dieser vom Schicksal so sehr mitgenommenen Gestalt aus seiner feuchten Bedrücktheit heraus zu einer frohen Heiterkeit des Gemütes hilft. In die übrigen Darsteller stellt das Werk nicht sehr große Anforderungen. Gertrud Ransfelder ist eine herzengute und edle Frau Maria. W. Stumpf rinat als Heinz schwer mit dem Leben der sich aus Voreingenommenheit manches Fehlert teil bildet, aber doch den rechten Weg findet. Alle Stübchen konnte als Gön nicht rechtlos überzeugen. Die übrigen Mitwirkenden haben noch besten Kräften zum Gelingen des Stückes beigetragen.

Erste Versammlung der Bezirksabteilung Vorna der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages.

Vorna. Am Mittwoch wurde im Deutschen Haus in Anwesenheit des Kreisbauernführers Dündel, des Amtshauptmanns Kunz und des Kreisleiters Kunde die erste Versammlung der Bezirksabteilung Vorna der Landesdienststelle Sachsen des Deutschen Gemeindetages unter Leitung des Pa. Schulze abgehalten. Diese Versammlung war von etwa 2000 Bürgermeistern und Ortsleitern besucht.

Der Versammlungsleiter wies einleitend auf Sinn und Zweck der Einrichtung von Landesstellen und Bezirksabteilung hin.

Dann sprach Dr. Gube-Treuden über Aufbau und Aufgabenkreis des Deutschen Gemeindetages sowie Aufgaben der Aufstellung des Haushaltes für das Jahr 1935.

Der Redner schilderte, wie aus der Zusammenfassung der vielen kommunalen Spitzenverbände von ehemals — Sächsischer Gemeindetag und Verband der Reichsverbände in Sachsen, — der Deutsche Gemeindetag geworden sei. Er habe die gesetzlich festgelegte Zweckbestimmung: Gemeinde und Gemeindeverbände durch Beratung und durch Vermittlung des Erfahrungsaustausches in ihrer Arbeit zu unterstützen, sowie auf Anforderung der Reichs- und Landesbehörden zu diesen unterbreiteten Vorschlägen gutachtlich Stellung zu nehmen. Der Deutsche Gemeindetag sei nach dem Grundsatze der Totalität errichtet; neben ihm dürfe es zweckmäßige oder zweckdienliche Vereinigungen nicht geben; selbst die leitenden Gemeindebeamten dürften sich nicht mehr zum Erfahrungsaustausch zusammenschließen.

Der Redner machte dann ausführliche Mitteilungen über die Gestaltung des Haushaltes für 1935 für das Land Sachsen. Hier sei für die Gemeinden in erster Linie wesentlich: Es sei kaum mit einer Erhöhung der Reichszuschüssen zu den Wohlfahrtsstellen zu rechnen; leider sei aber nun gerade Sachsen infolge seiner besonderen Wirtschaftslage gegenüber anderen Teilen des Reiches Notstandsgebiet geblieben.

Andererseits liege ein gewisser Ausgleich in der Stellung der Zusammenfassungen aus der Einkommensteuer: für Sachsen werde das Mehr auf 28 Millionen RM. geschätzt. Senkung der Aufwertungssteuer und Erhöhung der Anforderungen von Mietzuschüssen machten als Belastungen in Aussicht genommen werden, man lasse aber auch hier nach einem gerechten Ausgleich. Alles in allem müsse den Gemeinden gesagt werden, daß auch hinsichtlich der Haushaltsplanung für 1935 noch eine ganze Reihe von Unsicherheitsfaktoren beständen, daß aber zu besonderer Vorsicht kein Anlaß sei.

Der zweite Redner war Staatskommissar Haase-Dresden, der zu dem Thema:

Oeffentliche Arbeiten und deren Finanzierungsmöglichkeiten sprach.

Als letzten Redner hörte man Ministerialrat Kunz-Dresden über: Die deutsche Gemeindeordnung.

Altenburg. Kuppelrei im vegetarischen Speisehaus.

In einer vegetarischen Speisestube im Hause Frauengasse 9 hatten sich in stiller Einsicht derartig unbillige Zustände herausgestellt, daß die Polizei das Lokal durch Kriminalbeamte überwachend ließ. Die Inhaberin wurde der schweren Kuppelrei überführt und verhaftet.

Wetters. Verunglückter Leidenwagen.

Auf der hohen Straße fuhr, aus Leipzig kommend, ein Leidenkraftwagen auf der Fahrt nach Rueden. In entgegengekehrter Richtung fuhr ein Kraftwagen mit Anhänger aus Jandau. Die Wagen wollten sich eben begegnen, als plötzlich der Anhänger des Kraftwagens infolge der Wälze ins Rollen kam und sehr heftig an dem Leidenkraftwagen ansetzte, der schwer beschädigt wurde. Es machte sich eine Unladung des Ganges in ein zweites aus Leipzig angefordertes Leidenauto notwendig mit dem dann mit erheblicher Verspätung die Fahrt nach Rueden fortgesetzt werden konnte.

Solange noch ein Deutscher Not leidet, solange erfordert sein Schicksal, daß auch du ihm hilfst! Opfern am 17. Februar für den Einopferungstag!

Aus der Lausitz

L. Bischofswerda. Weitere Schulschließungen wegen Grippe. In Demitz-Thumitz und Schmölln mußten die Volksschulen wegen zahlreicher Grippefälle unter der Schulaufsicht geschlossen werden. — In Steinigtwolmudorf wurden vier Klassen, in Bischofswerda 17 Klassen der Volksschule geschlossen.

L. Schlegelwalde. Der hiesige Gewerbe- und Verkehrsvorstand hielt am Dienstagabend im Stadthaus in einer sehr gut besuchten Hauptversammlung Rückschau auf seine Arbeit im Jahre 1934. Nach kurzen Einführungsworten des Vorsitzenden, Herrn Erdgerichtsbefehlshaber Jadel, gab sofort Kaufmann Kühn den Kassenbericht. Ein Bild reicher Arbeitsleistung, aber auch schöner Erfolge war der ausführliche Jahresbericht des Herrn Bürgermeister Vogl. Fern bewilligte die Stadt immer wieder Mittel für die Fremdenverkehrsverbände. Im Frühjahr erschienen das neue, recht erfolgreiche Werbeblatt. Im Vorjahre schlossen sich auch die Gemeinden zwischen Baitenberg und Bieleb zu einer Werbe-Arbeitsgemeinschaft zusammen. Im März erscheint ihre erste große Arbeit, ein bildlich und textlich sehr gut gelungenes Werk „Die schöne Oberlausitz“. Durch Inserate und Bilderausstellungen warb die Arbeitsgemeinschaft in Dresden, Leipzig und der Niederlausitz. Die größte Werbeleistung für unser Städtchen bewiesen aber noch vier vor die humoristischen Bemerkungen des hiesigen Gebirgsvereins. Erst dieser Tage gingen hier „Illustrierte Zeitungen“ aus Frankreich und Amerika ein. In der nächsten Zeit will die Stadt hauptsächlich der Verschönerung des Stadtbereichs und der nächsten Umgebung ihre Aufmerksamkeit widmen. Bei frohem Wetter werden die Arbeiten am Stadtpark sofort aufgenommen. Der einjährige Kinderfastenachmittag findet auch heuer statt. Auch die Einrichtung der Zentralerschule wird sich sicher wirtschaftlich auswirken. Am 17. Februar 1935 bezieht die Stadt den 270. Jahrestag ihrer Erhebung zur Stadt. Aus diesem Anlaß findet im Laufe der nächsten Woche im Sitzungssaal des Rathauses eine Ausstellung der prächtig ausgestatteten Gründungsurkunden statt. Die Arbeit des Herrn Bürgermeister Vogl fand einstimmige Billigung der Hauptversammlung. Die rege Aussprache brachte noch eine Fülle von Wünschen und Anregungen (frühere

Abförderung der Briefpost, Tennisplatz, Eisenbahn, Verschönerung des Niedermarchtes). Harte Worte fielen über das traurige Bild der Kappelmühle, die der Firma Engert gehört. Da Herr Jadel wegen geschäftlicher und politischer Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Grotzsch zum neuen Vorsitzenden bestimmt.

L. Vanslow. Zu einem dreitägigen Schulungskursus hatten sich katholische Jungmänner aus der Wende, und zwar aus den Parochien Crostwitz, Ostro, Rebeckshöh, Rathib, Staritz und Radibor von Montag bis Mittwoch in der hiesigen Jugendherberge zusammengefunden, der sich zum Teil mit religiösen Problemen befahte. Der religiöse Einschlag kam schon dadurch zur Geltung, daß sich die jugendlichen Teilnehmer — 49 bis 60 an der Zahl — alltäglich im Vormittagsgottesdienste in der Klosterkirche versammelten, um sich für ihre Arbeit Gottes Hilfe und Beistand zu erbitten. Den Kursus leitete, wie schon voriges Jahr, der Landwirt Hugo Müller aus Gompshain bei Mainz, der von dem Sekretar der katholischen Jugend im Bistum Meißen, Bernhard Gagemeyer aus Dresden, geistlich unterstützt wurde. Die mannigfaltig gebotenen Vorträge dienten hauptsächlich zur Stärkung des Willens, des Charakters und des Glaubens, um glaubensstarke und treue Staatsbürger zu erziehen. Die Wende wurden mit Vorliebe von Lichtbildern, lustigen Vorträgen und Liedern ausgefüllt. Am Dienstag wohnte auch eine Anzahl Geistlicher dem Kursus bei.

L. Zittau. Saardeutsche im Oberlausitzer Grenzland. Seit einigen Tagen weilen 42 Saardeutsche zur Erholung im Kurort Zittau. Am Mittwoch nachmittags wurde ihnen ein festlicher Empfang durch die Stadt Zittau im Bürgeraal des Rathauses bereitet. Der Saarmannzug des Arbeitsdienstes begleitete die Saardeutschen vom Bahnhof in die Stadt. Im Rathaus sprach Kreisleiter Hügel in einer musikalisch unterhaltenen Feier über den Sieg an der Saar und die Treue der Saarländer. Oberbürgermeister Zwillingberger lenkte die Blicke auf das Grenzland Sachsen, das den Kampf um Völkstum und Heimat täglich in nächster Nähe bei den Sudetenländern sehe und zu wünschen wisse. Am Abend sprachen auf großen Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront neben dem Bezirksleiter Peißch und dem Gaumleiter der Reichsstelle Köstler auch Vertreter der Saardeutschen, die für den herzlichen Empfang im Zittauer Grenzlande ihren Dank ausprägten.

h. Wauen. Vom Zuge überfahren. Auf der Bahnstrecke Wauen-Eger wurde die Leiche eines 17jährigen Lehrlings aus Oelsnitz gefunden. Der Kopf war glatt vom Kopf getrennt. Der junge Mann hat sich wahrscheinlich aus Schreck vom Zuge überfahren lassen.

Kaufmannsgehilfenprüfungen 1935

Die Industrie- und Handelskammer Dresden weist nochmals darauf hin, daß sich auf Grund einer Anordnung des Sächsischen Wirtschaftsministers jeder bis zum 30. Juni 1935 anwerbende kaufmännische Lehrling zur Kaufmannsgehilfenprüfung melden muß. Die Prüfung hat auf besonderen bei der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlichen Vordrucken zu erfolgen, wobei anzugeben ist, ob die Prüfung in der Gruppe Industrie, Großhandel, Einzelhandel, Bankgewerbe, Versicherungsgewerbe oder Expeditionsgewerbe abgelegt werden soll. Meldefrist ist der 28. Februar.

Stadtwiebel- und Sämereimarkt 1935

Der Stadtwiebel- und Sämereimarkt in Dresden wird in diesem Jahre Dienstag, den 26. Februar, in der städtischen Großmarkthalle, Wettinerstraße 56, abgehalten.

Die Großmarkthalle ist an diesem Tage von 7 bis 18 Uhr für den Verkauf geöffnet.

Vor dem Marktag oder vor der festgelegten Verkaufszeit dürfen bereits eingetragene Zwiebeln und Sämereien nicht gehandelt oder verkauft werden.

Für Eisenbahnbedingungen kann der Eisenbahnstempel der Großmarkthalle benutzt werden. Die Frachtbrieve müssen die bahnmäßige Bestimmungsstation „Dresden-Großmarkthalle“ tragen.

Das Anweisen der Verkaufsplätze erfolgt durch die Inspektion der Großmarkthalle, bei der auch nähere Auskunft eingeholt werden kann.

Die Tschekoslowakei verstärkt den Grenzfinanzdienst

Dresden. Wie uns aus Nordböhmen gemeldet wird, soll demnächst eine bedeutende Verstärkung des Grenzfinanzdienstes erfolgen. Es sollen insgesamt 740 neue Grenzfinanzler eingestellt werden. Die tschechische Grenzfinanzwache hat bekanntlich alle Grenzbeamten in Anbetracht der sich mehrenden Zusammenstöße mit Schmugglern mit Trainingsmaßnahmen auszurüsten. Nach einem Besuch des tschechischen Finanzministers werden in die Finanzverwaltung einschließlich der neuen Grenzfinanzler insgesamt 2000 junge Leute aufgenommen werden.

d. Radebul. Vom Auto überfahren und getötet. Am Dienstagabend wurde an der Autobus-Haltestelle in Radebul eine aus Dresden gehommene Frau beim Überqueren der Straße von einem aus Richtung Kottbus kommende Kraftwagen erlegt und mit Gewalt zu Boden geschleudert. Die Verunglückte erlag am Freitag den schweren Verletzungen, die sie bei dem Unfall erlitten hatte.

Handelsnotizen

Chemischer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 13. Februar. Alle Preise gegenüber den Kollierungen am 6. Februar 1935 unverändert.

Berliner Getreide-Großmarkt

Anläßliche Preisnotierungen. Berlin, 13. 2.			
Fr. Getreide u. Futtermittel p. 100 kg, netto	Fr. 100 kg ab Station	Fr. 100 kg ab Station	Fr. 100 kg ab Station
Weizen msk.	197,5-200,5	Ackerbohnen	15,75-16,25
Roggen msk.	157,5-160,5	Wicken	12,50-13,00
Hafer msk.	110,0-115,0	Linsen, weiss	11,80-12,20
Weizenalt. II Berlin	26,05	Gerste, weiss	16,00-16,25
Roggenalt. II Berlin	11,35	Leinöl	26,00-26,25
Weizenalt. I Berlin	0,84	Leinölalt.	7,05
Roggenalt. I Berlin	0,84	Erdölalt.	7,00
Erbsen, Vikt.	32,00-33,00	Teuchschmalz	4,75
Erbsen, klein	11,00-12,00	Speiseölalt.	6,50
Fettweizen	20,00-22,00	Kattunalt.	8,20-8,20

Berliner Futtermarkt vom 13. Februar.
 Futter: Der Absatz in deutscher Futter war weiterhin zufriedenstellend. Die Zufuhren ließen sich auf gleicher Höhe, doch muß zur Deckung der Bedarfe nach Auslandslieferungen beizugehen werden. Es notieren: Deutsche Hackweizen 150, Deutsche feine Hackweizen 177, Deutsche Weizenalt. 123, Deutsche Landweizen 118, Deutsche Korbweizen 150. 100 Feins gibt 104 der Absatz von der Molkerei an Weizenalt. für je 50 kg Futter einschließlich Paß und Gehölz als Verzinsung des Erzeugnisses.
 Margarine: Futtermittelmarkt hat unverändert geblieben. Für Weizenalt. 100, für Korbweizen hat sich wesentlich gehoben. Für Weizenalt. 100, für Korbweizen hat sich unverändert gehalten. Für Weizenalt. 100, für Korbweizen hat sich unverändert gehalten.
 Speck: Unveränderte Markt und Preislage.

7. Fortsetzung.

Eitel schüttelt die absehbare Zukunft die schöne Welt die Hölle heiß, lenktmal heißer als je zuvor, denn der Mensch ist ein Schindler, er selbst hätte die Welt nicht so gemacht.

Aber am 17. Februar ist die Welt anders, die Welt ist ein anderer Mensch, der die Welt nicht so gemacht hat, er selbst hätte die Welt nicht so gemacht.

Herr Weidling ist ein anderer Mensch, der die Welt nicht so gemacht hat, er selbst hätte die Welt nicht so gemacht.

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

„Ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören, ich kann nicht aufhören.“

Wolf in Not / Roman von Felix Nabor

1. Fortsetzung.

Eitel schüttelte Pauli beim Abschied dieser Weiber, welche die abgesehensten Reden führten. „Unter diesen Kanthuppen muß die schönste Mariola leben?“ dachte er. „Das ist gewiß die Hölle für sie.“ nahm er sie in Schutz. „Denn sie ist tausendmal besser als diese, steht turmhoch über ihnen. Wahrscheinlich hat die Not sie gezwungen, diesen gefährlichen Beruf auszuüben.“ Und er wusch sie in Gedanken rein von allem Schmutz der Töte, daß sie strahlend wie eine Feengestalt erschien. Ihr Bild begleitete ihn den ganzen Morgen, so daß er in seinem Liebestraume alles verfehlt machte und von seinem Vater mehr als einmal gescholten werden mußte. Zum Glück ahnte niemand, was ihn bewegte, und er selbst hätte sorgfältig sein Geheimnis.

Aber am Mittag, als er auf den Hof zurückkehrte, zerschlug die Wirklichkeit graujam seinen schönen Traum; der Gerichtsvollzieher war wieder gekommen, um zu pflünden, unerbittlich wie ein Hecker. Begleitet war er von dem Landgendarm Wöhner, der seine strengste Amtsmiene aufgesetzt hatte, und von dem Dorfpolizisten Leonhard Obracht, einem dünnen Schneider, der sich schon duzenmal in der Küche des Großbauern jattgeheissen hatte und jetzt verlegen beiseite stand, weil er gegen seinen Wohlthäter vorgehen mußte.

Herr Weichs kehrte auch heute wieder keine amtliche Strafe heraus und verlas mit trodener Stimme den Befehl des Gerichts, daß er beauftragt sei, 3152 Mark 12 Pfennig einzutreiben, widrigenfalls er ohne weiteres zur Pfändung schreiten müsse. Um seinen Worten mehr Nachdruck zu geben, verlas er den Paragraph 308 der RAO: „Sollte bei dieser Pfändung die Wohnung verpfändet sein, so bin ich kraft des Gesetzes berechtigt, dieselbe auf Ihre Kosten öffnen zu lassen. Ueberdies sind zum Schutze im Amt der Wachtmeister Wöhner und der Amtsdienere Obracht beigegeben. Und nun frage ich Sie zum dritten und letzten Male: Wollen Sie die bewußte Summe bezahlen?“

„Ja kann nicht,“ erwiderte Volker. „Sooiel Geld ist nicht aufzubringen.“

„Aldann schreiten wir zur Pfändung; zunächst ein Paar Pferde, desgleichen ein Paar Ochsen. . . Obracht, führen Sie die Objekte vor!“

„Jawohl, Herr Finanzrat,“ dienerte Obracht und gottelte davon.

„Ich protestiere!“ rief der Bauer Wang, dem das Blut heiß ins Gesicht flog. „Zum mindesten muß man mir verzeihen, daß ich um Stundung bitte und mich rechtfertige.“

„Wozu?“ rief Weichs abweisend. „Der Gerichtsbeschluss ist unantastbar. Un — an — laßt — bar!“

„Ja, haben denn Gericht und Amt kein Verständnis für die Not des Bauern?“ rief Wangold erregt. „Sieht man beim Amt net ein, daß die harten Gelehe in der jetzigen Notzeit die ganze Landwirtschaft zum Ruin treib'n?“

„Geh' mich nix an,“ brummte der Gerichtsvollzieher. „Ich tu meine Pflicht — und damit basta!“

„Aber Sie sind net nur Beamter, sondern auch ein Mensch, Herr Weichs — und sollten ein bißl Verständnis haben für die Not des Volkes und für mein Unglück. Da, schauen S' mein Hof an! Da hat man diese Poch' zwei Tote herausgetragen — Weib und Vater — und seht ih er selber wie tot. Noch vor zehn Jahren ist's der größte Bauernhof im Land g'wesen — dann ist 's Unglück kommen, Schlag auf Schlag: Mißernte, Hagelwetter, Seuche im Stall, schlechte Wirtschaftslage, niedere Vieh- und Fruchtpreise — da mußte man jedes Jahr draufzahlen und kam auf'n Hund.“

„Wahr is's,“ befähigten die Nachbarn, die sich eingefunden hatten. „Der Volker ist ein Ehrenmann, fleißig und sparsam. Und wenn's Unglück kommt — was kannst du machen?“

„Und 's Unglück ist gleich haufenweis kommen,“ verteidigte sich Wangold. „Vor fünf Jahren hat mit ein langwier'ger Knecht die Scheuer angezündet. Der Lump ist zwar eingesperrt worden, aber was nützt mich dös? . . . Den Schaden hab' ih' abbat! . . . 300 Rentner Heu und Stroh sind mir verbrannt, 400 Zentner Weizen, 200 Zentner Roggen, eine Drehmaschine und sechs Wagen. 40 000 Mark war der Schaden —“

„Dafür ist doch die Versicherung da!“ rief der Gen-darm.

„Ja freilich, die Versicherung,“ erwiderte Wangold. „Weil der Brand mitten in der Ernte ausgebrochen ist, war der größte Teil der eingebrachten Frucht überhaupt noch net verlohrt. 18 000 Mark hab' ich kriegt — und wie ich d' Scheuer wieder aufbaut hab', da muß ich a Hypothek von 25 000 Mark aufnehmen — zu hohen Zinsen. Ist's da ein Wunder, wenn der Bauer 's Grund geht?“

„Recht hat er!“ kimmten ihm die Freunde bei.

Und Volker fuhr fort: „Erst hat mich 's Feuer halb ruiniert, dann sind die schlechten Zeiten und die große Not im deutschen Volke gekommen — ja ih' Ihnen denn davon nix bekannt, Herr Weichs? . . . Bauers Not — Volkes Tod!“ jagt ein Sprichwort. Das ganze Volt leidet unter der großen Not — der Landmann aber am meisten; der Bauer muß bluten! Früher hat er friedlich auf keiner Scholle gelebt, jetzt aber hagelt es ihm Rechnungen, Mahnbriefe, Zahlungsbefehle und Strafmandate ins Haus. Keine ruhige Stunde hat er mehr. Die Klammern der Not schlagen über ihm zusammen. Noch nie ist'o dem Bauern so schlecht gegangen wie jetzt. Dienstboten kann er net kriegen, und wenn er welche hat, ist der Lohn zu hoch, daß er ihn net erschwingen kann. Die Preise für alles, was der Bauer braucht, sind dreimal höher als früher, was er aber erzeigt, dafür kriegt er nur die Hälfte. Dadurch kommt er in Schulden, die Steuern sind erdrückend — wohin soll denn das führen?“

penhagen mit einem Auto an seine Arbeitsstätte gefahren wird. Der Unbekannte gab die Straßen der Innenstadt von Kopenhagen genau an, erinnerte sich aber an andere Dinge nicht. Er will noch eine Uhr, Zuhälter und Päch befehlen haben, besitzt jetzt aber nur noch ein Taschentuch und einige Schlüssel, über deren Zweck er ebenfalls nichts aussagen kann. In seinem Auto befinden sich die Buchstaben A. und T. Der Unbekannte versucht selbst ansehnlich, mit Hilfe dieser Anfangsbuchstaben seinen Namen zu finden, was ihm aber bisher noch nicht gelungen ist. Mit der Verurteilung, keinen Saugner zu verwenden, verweigerte er auch die Nahrungsaufnahme. Die Tropenpolizei behält Wadel bei dem dänischen Generalkonsul in Kopenhagen und Zimmerbrücke des Unbekannten überläßt, mit deren Hilfe in Kopenhagen Name und Geburtsort des Unglücklichen festgestellt werden sollen.

Ein Rätsel für Scotland Yard.
Aus einem Krankenhaus der Bischofs-Kloster im Nordwesten Londons haben Eindredrer einen fünf Zentner schweren

„So ist's!“ erklang es kühnlich aus dem Bauernring. „Großbauern (Großbauer heißt der Landwirt, wenn sein Hof mindestens 200 Tagewert (Morgen) umfaßt; bei 250 Tagewert hat er auch eigene Land. — Der Kleinbauer mit circa 30 Tagewert Land heißt in Bayern „Gärtler“) wie Gärtler — alle bracht die gleiche Not, alle geh'n zugrund.“

„Ah wo!“ rief Weichs. „Die Bauern sind immer unzufrieden und wolt'n sich von den Steuern drücken. Die Ernte war doch gut —“

„Und ist schon auf'm Halm verpflünd!“ lachte der Sutzgenmoosler. „Das wissen doch die Gärtler — und trost dem werden wir auch nicht —“

Da trat Lehrer Kieder, der bisher still zugehört hatte, an seine Seite und dämpfte die Glat. „Viele Gärtler wissen nicht, wie schwer der Bauer leidet“, sagte er. „Wohl grünt hier noch die Scholle und die Erde trägt Frucht — wenn aber Hagelschlag alles vernichtet, und wenn der Bauer ruiniert und von seinem Hof vertrieben wird — wer soll dann säen und ernten? Darum kann man nicht oft genug warnen: Hütl der Bauer — gertracht der Staat!“

„Wann — Sie sprechen große Töne!“ plückerle sich Weichs im Gefühle seiner Macht. „Wer sind Sie denn?“

„Ludwig Kieder, Lehrer von Ambach —“

„Ah, der Herr Lehrer? . . . Jetzt da ich her. Ja, die Herren Lehrer führen heute das Wort und sind eine Macht —“

„Nicht wahr? . . . Schön, daß Sie das einsehen. Dann werden Sie auch wissen, daß Kärntner, Lehrs und Wehrhändler drei granitine Säulen des Staates sind. Kommt noch hinzu der Bürgerstand und als Stütze der Glauben, so ist der Bau fertig, und der liebe Gott zimmert das Dach. Da ist gut darunter wohnen — wollen Sie auch einziehen?“

Weichs erwiderte mit Kopfschütteln: „Recht mich nichts an. Ich setze überhaupt nicht ein, weshalb Sie sich hier einmischen.“

„Richt? Dann sind Sie kurzschichtig und ich will Sie belehren. Das ist meine Pflicht. Die Schule ist neben Kirche und Staat eine Großmacht. Diese Macht ist unsterblich. Und unsterblich ist die Jugend. Sie ist Macht in unseren Händen, und wir formen sie. Zum Guten oder Bösen, je nachdem wir sie mit Wissen aus, das sie gewappnet ist für den späteren Lebenskampf; wir lenken das Samenfloß des Glaubens in die jungen Herzen, das darin alle schönen Tugenden aufblühen — Gottes, Eltern, Nächsten- und Heimatliebe, Moral und Sittlichkeit; wir entkammern die jungen Seelen zu allem Guten und Schönen, für Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir streuen goldenen Samen aus, daß er hundert- und tausendfältige Frucht bringt — zum Wohle unseres Volkes. Damit bauen wir das Reich auf, denn auf der Jugend beruht unser Volk's Heil. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Sehen Sie immer noch nicht ein, daß die Millionen Lehrer im Reiche ebensoviele Säulen sind und daher aufs innigste mit dem Nährland verbunden sind? Wir gehen Hand in Hand mit ihm, stehen an seiner Seite. Er pflügt die Erde — wir den Herzensacker der Kinder; er sät in Heimat Erde — aber der goldene Same und der Segen kommen von Gott. Darum pflügen, säen und ernten Bauern und Lehrer Seite an Seite — zum Heile unserer Jugend und zum Wohle unseres Volkes.“

(Fortsetzung folgt.)

Merkwürdigkeiten

Feuer mit Wein gelöscht.

In der jetzt als Gemeindefesthalle dienenden mittelalterlichen Burg Rietto in einem Vorort von Biella ist Feuer ausgebrochen. Da kein Wasser in der Nähe war, hat die Bevölkerung den Brand, der bereits den Dachstuhl ergrißen hatte, mit dem Wein aus 300 Fässern gelöscht. In der Tat gelang es, auf diese seltsame Weise des Feuers Herr zu werden, das durch die Unvorsichtigkeit einiger Kinder entstanden war.

Liebe ist keine Geisteskrankheit.

Mit Einprüden, vorläufigen Verfügungen, Verböten, Entmündigungen und ähnlicher Manipulationen wollte eine besorgte Mutter in Bern ihren Sproßling vor der Heirat mit einem jungen Mädchen bewahren. — Wirklich — als alles nichts nützte, ließ sie durch ihren Rechtsanwalt feststellen, daß ihr Sohn schwachsinzig sei und deshalb nicht heiraten dürfe. Nach dem Befehl können Heiraten mit Säugern, Idioten, Schwächlingen usw. verboten werden. Im vorliegenden Falle verlangte man jedoch von der Mutter, daß sie nachweise, wieso ihr Sohn schwachsinzig sei, wie sich diese Krankheit zeige. Da gelang die Mutter, daß sie den einzigen Beweis für den Schwachsinn ihres Sohnes darin sehe, daß er dieses Mädchen liebe, das er heiraten wolle. Woraus der Richter von Bern verkündigte: der junge Mann könne seine Braut ehelichen. Denn Liebe sei keine Geisteskrankheit.

20 Jahre eine Infanteriekugel im Leib.

Am 10. August 1915 erhielt der Frontkämpfer aus Chersel, Pius Müllich, an der Ostfront eine Verwundung durch ein tödliches Infanteriegeschloß. Die Kugel traf auf einen Kolben scharfer Patronen, den der Infanterist in der Tasche trug, entzündete eine der Patronen, prallte an der Patronenhülse ab und drang in den Oberschenkel ein. Ein Ausbruch am Bein war nicht festzustellen, die Kugel landete aber auch das Geschloß nicht und nahm deshalb an, es sei ein Pfeilgeschloß. Den Verletzungen des Verwundeten, daß er die Kugel noch im Bein haben müsse, wurde kein Glaube geschenkt. In letzter Zeit nun sollten sich Beschwerden beim Gehen ein ohne erkennbare Ursache. Die Öffnung des Hüftgürtels brachte die Tatsache, daß dieser Teil die längst verweilene Infanteriekugel unter der Haut am Hüftgürtel und sichtbar wurde. Nach 20 Jahren Wanderung im Körper kann sie nun operativ entfernt werden.

Das Gedächtnis verloren.

Im Krankenhaus der Stadt Wadel (Sachsen) befindet sich der dänische Staatsangehörige A. D., welcher sein Gedächtnis verloren hat.

Vor einigen Tagen erschien ein fliehend dänisch und gebrochen deutsch sprechender Mann auf der Polizeiwache in Wadel und verlangte, zum dänischen Konsul geführt zu werden. Ein der dänischen Sprache mächtiger Beamter stellte fest, daß der Mann weder seinen Namen und seine Familienverhältnisse wußte, noch den Grund seines Aufenthaltes in Deutschland angeben konnte. Er erinnerte sich lediglich, am letzten Sonntag noch in Kopenhagen gewesen zu sein. Von seinen Erlebnissen in Deutschland konnte er nur noch angeben, daß er in einem Hamburger Lokal mit Zehnkrönchen seine Zehne bezahlten wolle. Seitdem hat er kein Gedächtnis verloren.

Der benachrichtigte dänische Generalkonsul in Hamburg ließ den Unbekannten durch den Bizekonsul vernehmen, der aus dem Mann noch herausbrachte, daß er über Gießler-Warzwende nach Deutschland gekommen ist, früher in Dänemark seiner Militärpflicht genügt hat und jeden Tag in Ro-

Waldschank mitgenommen, der Jamben im Werte von 10 000 Pfund enthielt. Wir erwähnen diese Anfallleistung deshalb, weil die Bischofs-Kloster sich der besonderen Aufgabe des Londoner Gangbretters zu erlernen scheint; nur zwei von den vortuchmen Häusern dieser Gasse sind in den letzten Jahren nicht brannt worden, und der ehemalige Vektor des belagerten Waldschanks ist in dieser Zeit nicht weniger als dreimal von Banditen beehrt worden. Wie viele das Kunststück fertiggebracht haben, das gewichtige Deutsche nicht nach einer Weile ins Freie zu befördern, ist Scotland Yard vorläufig ein Rätsel. Die Dienerschaft des Hauses, die ganz in der Nähe der Einbruchsstelle schilt, hat jedenfalls nicht das geringste gehört. Die Einbrecher haben aber noch eine andere Leistung vollbracht: sie haben den scharfen Wächhund des Hauses umgelenkt. Man sah das Tier vormittags in einer Weile Entfernung umherstreifen. Einer der Bewohner der Bischofs-Kloster verlor sich einiger Zeit, sich dadurch zu schützen, daß er sein Haus die ganze Nacht von Scheinwerfern beleuchten ließ, was die Gemütslichkeit nicht gerade erhöhen dürfte.

Wie Stalin bewacht wird

Wohl kein anderer Mann auf Erden sieht so strenge Bewachung wie Stalin, Generalsekretär der Kommunistischen Partei und proletarischer Diktator der Sowjetunion. Und würden die Führer der Welt, wie das Sowjetgericht behauptete, einen „terroristischen Akt“ gegen Stalin selbst geplant haben, so hätten sie die optimalsten Attentäter der Welt sein müssen. Die Schutzmaßnahmen, mit denen der Zar umgeben war, sind nichts im Vergleich mit den Vorsichtsmaßnahmen, die für die Sicherheit Stalins getroffen sind.

Interessante Einzelheiten enthält nur ein Sonderbericht des Hamburger Fremdenblatt: Machtstellung und Geheimhaltung bilden zusammen den Schutzwall um den Chef der Dritten Internationale. Niemand, außer wenigen Eingeweihten, weiß, wo Stalin genau wohnt; nur, daß er irgendwo in dem festungartigen mittelalterlichen Palast des Kreml haust. Hunderte von Soldaten bewachen die Burg. Der Kreml hat seine eigene Garnison, bestehend aus ausgewählten Mannschaften des Innenkommissariats, der früheren GPU, unter dem Kommando eines strengen, dänischen, alten Kommunisten namens Wetero. Das Volk erfährt niemals, wann und wohin Stalin wohnt. Die Zeitungen melden manchmal seine Abkunft, niemals aber seine Abreise. Als Stalin kürzlich, ohne daß es vorher bekanntgegeben worden war, nach der Ermordung Kirov nach Leningrad fuhr, war der ganze Bahnhof mit Militär besetzt. Das Publikum durfte den Bahnhof nicht betreten. Selbst der Kurier einer ausländischen Postanstalt hatte Mühe, seinen Zug zu erreichen. Diesen Sommer, als Stalin einen Urlaub an der Küste des Schwarzen Meeres verbrachte, erwähnte die Presse weder seine Abreise, noch seinen Aufenthalt oder seine Rückkehr. Seine Unterschrift unter einem amtlichen Erlaß gab erst dem Volke davon Kenntnis, daß er die Gegend wieder übernommen hatte.

Ob Stalin selbst die Vorsichtsmaßnahmen angeordnet hat, ist nicht bekannt. Sicher ist, daß die seit der Ermordung Kirov's noch verhängt wurden. Selbst hier, mitten im Winter, patrouillieren bewaffnete Kommandos die Straße ab, die zu Stalins Sommerhaus, 30 Kilometer von Moskau bei dem Dorfe Kamkowo, führt. Alle vorbeifahrenden Kraftwagen werden sorgfältig gemustert. Hat ein Wagen eine Bombe, so werden die Bomben sofort entfernt, ihn abzuschleppen, falls sich die Insassen nicht sehr mit der Reparatur belegen. Ist Stalin selbst unterwegs, so fährt ein Wagen voraus und ein weiterer hinterher.

Stalins letztes Erscheinen in der Öffentlichkeit — er geht sich nur bei den allerwichtigsten An-

lässen — ist noch strenger geschützt. Wenn er das Grabmal Lenins besucht, werden besondere Sicherheitsmaßnahmen zum Betreten des roten Maßes ausgegeben. Die Aufwarter stehen unter strengster militärischer Wachsamkeit. Die Züge bleiben bei offiziellen Anlässen stets in einer Entfernung von mindestens 20 Metern vom Grabmal und marschieren immer zwischen einem doppelten Truppenwall. Einen Schritt aus der Reihe zu machen, undemereit eine Waffe zu ziehen oder eine Bombe nach der Regierungstruppe zu werfen, wäre ein Töten der Unmöglichkeit. Als Stalin kürzlich bei dem Begräbnis Stalins eine Strecke lang von der Eisenbahn nach dem roten Maß neben der Bahre schritt, hatte die Polizei sogar den Zugeländ des „Grand Hotels“, an dem der Zug vorüberfahren, von Gästen räumen lassen. Die Auswarter waren gewarnt worden, sich nicht aus dem Fenster zu lehnen.

Schärfste Bekämpfung unzüchtiger Filmreklame

Berlin, 13. Febr. Der Präsident der Reichsfilmkammer hat erneut eine Warnung vor unzüchtigen Werbemethoden in Wort und Bild an alle Mitglieder der Reichsfilmkammer gerichtet. Wer als deutscher Filmtheaterleiter, Filmverleiher oder sonstiger Filmveranstalter heute noch immer mit solchen Werbemethoden keine eigene Wühdmittel vor dem Publikum deutlicher Filmkunst zum Ausdruck bringe, schlicke sich selbst aus der Reichsfilmkammer aus und werde künftig auf eine unzulässige Beschäftigung dieses Ausschusses nicht mehr zu warten brauchen.

Petroleum aus britischer Koble

London, 13. Febr. Daily Herald berichtet, daß in Wilmslow am Tees-Rand eine Fabrik für Gewinnung von Petroleum aus britischer Koble fertiggestellt worden sei. Die Witte des Sommers den Betrieb aufnehmen und im Laufe des Jahres 135 Millionen Liter im Jahre zu erzeugen.

Hauptverleitet Georg Wiedel, Vertreter Dr. Gerhard Frenkel, Verantwortlich für den Inhalt: Georg Wiedel, Dresden. Verantwortlicher Schriftleiter: Theodor Wiedel, Dresden. Druck und Verlag: Hermanns Buchdruckerei, Dresden, Poststraße 11. 3. St. (S. Verteilung Nr. 3 gratis. 2. H. I. 35: 5230.

